



1863

In der Heimat. Original-Schauspiel in fünf Akten

Charlotte Birch-Pfeiffer

Follow this and additional works at: <https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama>



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Birch-Pfeiffer, Charlotte, "In der Heimat. Original-Schauspiel in fünf Akten" (1863). *Drama and Film*. 2. <https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama/2>

This Article is brought to you for free and open access by the Sophie at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Drama and Film by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Charlotte Birch-Pfeiffer

In der Heimat

Original-Schauspiel in fünf Akten

Charlotte Birch-Pfeiffer: In der Heimat. Original-Schauspiel in fünf Akten

Erstdruck: Leipzig (Philipp Reclam jun.) [1865].

Uraufführung: Berlin, Königliche Schauspiele, 4. Februar 1865. Der fehlerhafte Sprung von der ersten zur dritten Szene des zweiten Akts wurde beibehalten.

Textgrundlage ist die Ausgabe:

Charlotte Birch-Pfeiffer: Gesammelte dramatische Werke, Band 10, Leipzig: Reclam, 1863.

Die Paginierung obiger Ausgabe wird hier als Marginalie zeilengenau mitgeführt.

Inhalt

Personen	5
1. Akt	7
1. Szene	?
2. Szene	8
3. Szene	9
4. Szene	12
5. Szene	16
6. Szene	17
7. Szene	21
2. Akt	24
1. Szene	24
3. Szene	26
4. Szene	27
5. Szene	28
6. Szene	30
7. Szene	34
8. Szene	37
9. Szene	39
3. Akt	41
1. Szene	41
2. Szene	43
3. Szene	44
4. Szene	45
5. Szene	46
6. Szene	47
7. Szene	49
8. Szene	50
9. Szene	50
4. Akt	53
1. Szene	53
2. Szene	56
3. Szene	58
4. Szene	59
5. Szene	60
6. Szene	61

7. Szene	63
8. Szene	64
5. Akt	68
1. Szene	68
2. Szene	69
3. Szene	70
4. Szene	72
5. Szene	74
6. Szene	75
7. Szene	78

Personen

Graf Conrad von Hohenfels, Gesandter

Graf Adolph von Hohenfels, sein Neffe, Attaché

Leblanc, Banquier

Charles,

Denise, seine Kinder

Amélie,

Fleure, Pensionairinnen

Veit Werninger, Sonnenwirth und Holzhändler im Kinzigthal im
Schwarzwald

Gertrud, seine Frau

Rosalie (Rosel),

Dorothea (Dorle), beider Töchter

Bastian Leuthard, sein Geschäftsführer

Steffen Kirchberger, Hofbauer von Simonswalde, Dorotheas Bräutigam

Lisbeth¹ Maierin, eine junge Wittwe, seine Schwester

Peter,

Michel, Knechte im Sonnenwirthshaus

Kathrin, Magd

Ein Diener Leblancs

Mehrere junge Herren

1 Wenn *Lisbeth* von einer *ältern* Darstellerin gespielt werden soll, so ist dies mit streichen einzelner Stellen in der 2. Scene des *ersten* Actes leicht zu bewerkstelligen. Noch habe ich zu bemerken, daß ich das Stück *nicht im Dialect* gesprochen wünsche, der bäuerische Ton ist hinlänglich durch Abbréviationsen bezeichnet. *Die Verfasserin*

Ort der Handlung: Der erste Act spielt im Sonnenwirthshaus, der zweite und dritte in Paris im Hause Leblancs, der vierte und fünfte zehn Monate später im Sonnenwirthshaus, und dem Bauerngute.

2

Erster Act

*Eichengetäfeltes Zimmer im Sonnenwirthshaus, mehr ländlich als städtisch gehalten, durchaus aber kein Bauernzimmer. Rohrstühle von geschnitztem Eichenholz, in der Mitte ein großer runder Tisch mit einem Tyroler Teppich bedeckt, zu den Möbeln passend, links ein Fenster mit kurzen Gardinen von buntem Kattun, auf dem Fensterbrette eine Reihe Blumen, dicht davor ein Tisch, mit Schreibpult und Stuhl. Rechts ein Lehnstuhl und ein Arbeitstischchen, worauf Näharbeit und einige Bücher liegen. Rechts und links Seitenthüren, im Hintergrund eine offene Thüre und ein breites Fenster, durch welches man in einen Baumgarten sieht. Alles deutet auf Wohlstand. Auf dem Tisch steht eine hohe buntgemalte Holzkiste, die voll Wäsche liegt, der Deckel steht offen.
Rechts und links vom Schauspieler.*

Erste Scene

Gertrude. Dore.

GERTRUDE *im reichsten Kostüm der Schwarzwälder Bauern, den Arm auf die offene Kiste gelehnt. Sechs große Tafeltücher nebst Servietten, zwölf kleine zu zwölf Personen, zehn Dutzend Handtücher – hast Du's?*
DORA *gleichfalls im Bauernkostüm, aber ohne Mütze, das Haar in Flechten um den Kopf gelegt, und mit einem silbernen Pfeil im Nacken festgesteckt, sitzt an dem Schreibpult und notirt Alles in einem langen Comptoirbuch.*
Hab Alles, Mutter. Sind wir nun endlich fertig?

GERTRUDE. Will's Gott! Ist ja die dreizehnte Kiste mit Leinwänden, die wir gepackt haben!

DORA *schlägt das Buch zu, lachend.* Wo denkt Ihr auch hin? Kann ja das Zeug mein Lebtage nicht verbrauchen!

GERTRUDE. Ach du Kindskopf! Probir's nur, führ' erst zehn Jahr Wirthschaft und dann sieh zu, was von dem Ueberfluß da übrig ist!
Schlägt den Deckel zu, schließt die Kiste und legt den Schlüssel neben Dore auf das Pult, ruft. Michel! Peter! Ist denn keiner von den Hausknechten um den Weg? He! Peter! Michel!

PETER UND MICHEL *Bauernknechte, stürzen schnell herein, von rechts.*
Frau!

GERTRUDE *befehlend*. Die Kist' da zu den andern. Sind die Wägen gepackt?

PETER. Ja Frau! Alle bis auf die vierte Fuhr. *Beide ab mit der Kiste*.

GERTRUDE. Gottlob! Das wär' geschehen! Jetzt fehlt nichts mehr als die *Brautkron'*, die uns die Lisbeth aus der Stadt mitbringen will.

DORE *sieht links durch das Fenster*. Nein, alle die Kisten! Der Vater steuert mich ja aus wie eine Prinzeß'!

GERTRUDE *setzt sich müde in den Lehnstuhl*. Ist nur seine Schuldigkeit. Hat Dich lang genug warten lassen auf die Hochzeit. Da hat der Steffen erst seinen *eigenen Hof* haben müssen, und wär' sein Vater nicht gestorben, Ihr könntet warten bis zu grauen Haaren!

DORE *nachdenkend*. Hör', die Mutter, ich will Ihr was sagen, *Recht* hat der Vater, es thut kein gut, wenn ein reiches Mäd'el nicht in *eigenen Hof* hinein heirathet! Wir haben's geduldig drei Jahr ausgehalten mit Warten – und jetzt ist der Lohn da! – Wenn ich an die Hochzeit denk', und daß es nur noch sechs Tag' hin sind – so überrieselts mich vor Freud' völlig kalt und heiß. Ach wenn nur die *Rosel* schon von Paris da wär'!

GERTRUDE *sorgenvoll*. Ja, wenn sie nur nicht ausbleibt!

DORE *erschrocken*. Die Schwester! Sag' die Mutter so was nicht!

Zweite Scene

Vorige. Lisbeth.

LISBETH *in demselben Costüm wie Gertrude, nur eine ganz kurze Jacke darüber, die Haube wie Jene. Junge Frau, drall, lebhaft, heiter. Trägt eine Schachtel, worin eine glänzende Brautkrone nach Bauernart. Grüß Gott bei 'nander! Da wär' ich – und mein Schatz! Hält die Schachtel empor.*

DORE *froh*. Jetzt das ist brav, Lisbeth! Schön Dank! *Nimmt ihr die Schachtel ab, und setzt sie auf den runden Tisch.*

GERTRUDE *steht auf*. So, Lisbeth! Jetzt sind wir fertig.

LISBETH *stolz*. Solch' eine Brautkron' wie ich Dir bestellt hab', Dore, hat noch *kein* Schwarzwälckerkind gesehen! *Nimmt den Deckel ab*. Da, schau nur!

DORE *faltet die Hände und betrachtet die Krone mit Ehrfurcht*. Herr Jeh! Ist das eine Pracht!

LISBETH *vergnügt*. Nicht wahr, He? Gottlob! Jetzt fehlt nichts mehr zur Hochzeit! Mein', ich könnt' sie kaum mehr abwarten!

GERTRUDE. Na Lisbeth, Sie thut ja grad' als wenn's *Ihre* Hochzeit wär'!

LISBETH. Das kann mir Keiner verübeln, daß ich mich freu' die Wirthschaft los zu werden, die ich seit meines Mannes Tode führen muß für den Steffen; den Querkopf bringt nur das Dorle zurecht, und ich bin doch nicht willens ledig zu bleiben.

GERTRUDE *lachend*. So, so ist's? Die Lisbeth hat auch Heirathsgedanken?

LISBETH. Hab' ich, ja Frau Gertrud! Warum nicht? Bin seit zwei Jahr Wittib – und das ist ein elendig's Ding! – Sobald die Hochzeit vorbei ist, schau' ich mich einmal wieder beim Vetter Bäcker in Zülichau und auf dem Wald um. – Jetzt aber Dorle, mußt mir die Brautkron *gleich* probiren! *Faßt in die Schachtel und nimmt die Krone heraus*. Komm her.

DORLE *fährt zurück*. Nein, Lisbeth – um's Leben nicht! die kommt nicht auf meinen Kopf, ehe sie mir die *Rosel* nicht aufsetzt.

LISBETH *gedehnt, indem sie die Krone in die Schachtel legt*. So? – Na – da kannst noch eine Weil *warten* mit dem Heirathen! – der gefällt's zu gut bei ihrem reichen Herrn Pathen in Paris, die *denkt* nicht heim! –

DORE *sieht sie groß an*. Ja, was willst damit sagen?

4 LISBETH. Kein Mensch in der Gegend glaubt, daß Euer Rosel noch einmal in den Schwarzwald kommt. – Hoff' nicht daß auf die gewartet werden soll! – Jetzt nehm' ich, mit Verlaub, einen kleinen Imbiß, bis der Bruder vom Pferdemarkt kommt, er will mit mir heimfahren. Der wird Dir's Warten schon vertreiben! Paß auf! *Ab, wo sie kam*.

DORE *steht in tiefen Gedanken*. Mutter! Könnt' das möglich sein, daß die Schwester *nicht* käme?

GERTRUDE. Ich weiß nicht – aber ich mein' – sie müßt längst *da* sein, wenn sie kommen wollt! Nicht weil's die *Lisbeth* sagt, aber mir ist's schon länger so schwer um's Herz als käm' die Rosel nimmermehr über die Schwell!

Dritte Scene

Veit. Vorige.

VEIT *von rechts. Mann von einigen Fünzig, halb bäurisch, halb städtisch gekleidet, eine Sammetmütze auf dem Kopf, eine kurze Meerschaumpfeife rauchend*. Wer sollt nimmermehr über unsre Schwell' kommen?

DORE. Die Mutter meint' – die Rosel!

VEIT. Du faselst Alte.

DORE *mit unterdrückter Angst*. Ja, und die Lisbeth sagt auch, sie käm' nicht wieder!

VEIT. Aus der red't der *Neid*. Aber wie kommst Du auf solchen Unsinn, Frau?

GERTRUDE. Kann's nicht sagen. Fliegt mich oft so an, weiß nicht, wo's herkommt.

VEIT. Ich aber weiß es! Das kommt von dem ewigen Lamento um das Mädcl. Möchtest lieber den Jammer ausstehen daß sie *ausblieb*', nur um Recht zu behalten. *Gemüthlich schmauchend, setzt sich*. Schau Gertrud, Du bist das gescheidteste Weib im ganzen Schwarzwald, bist die beste Wirthin im Land, weißt jedes Geschäft am rechten End anzupacken, nur auf Deine *Kinder* hast Dich nie verstanden! Die da hätt'st dem Steffen schon geben als sie ihm nur die erste Magd werden konnte – statt wie jetzt, die *Haus* frau zu sein; und die Rosel hätt' ich mit dem Gvatter Leblanc ums Leben nicht in's Frankreich hineinlassen sollen, daß sie was Rechtes lernt, und weiß doch so gewiß, daß sie das *treuste* Schwarzwälder Herz hat; für die ganze Welt giebt die ihre Heimath nicht hin.

GERTRUDE *kopfschüttelnd*. Kann's nicht recht denken, daß es Einem, der *drei* Jahr in Paris gelebt hat, noch in unsern Bergen gefallen sollt!

VEIT. Nachher g'rad erst recht! Bin ich nicht alle Jahr zweimal fort? Im Elsaß, zu Paris oder Amsterdam, und gefällt mir's wo besser als bei uns? Es ist gar ein *eigen* Ding um die Heimath! *Schmunzelnd*. Hätt'st sie nur gesehen, als ich um Weihnacht im Pensionat zu Paris war, wie sie mir um den Hals fiel und gejubelt und nach Allem gefragt hat! *Mit verklärtem Gesicht*. Sag Dir, das Mädcl ist *bildsauber*, und nett und ehrbar, daß Einem das Herz lacht wenn man sie nur anguckt! – Wart' Du nur, Du wirst Augen machen wenn sie jetzt heim kommt und Du siehst, wie sich die Rosel herausgewachsen hat – und wie sie mit Franzos und Engländer in seiner Muttersprach schwätzen kann; der Theobald erst und die Gäst' werden Mund und Nas aufreißen über ihren prächtigen Gesang, und wie sie das Klavier schlägt! Donnerwetter! Da sollst Du sehen –

GERTRUDE. Daß Du verplatzen wirst vor Hochmuth und Eitelkeit auf das Kind, das nicht Fisch noch Fleisch sein wird im Sonn'wirthshaus! Ja, *das* werd' ich sehen! Hab' ich mein Lebtag ein ander's Wort als ehrliches *Deutsch* mit den vornehmsten Leuten geredt, hab ich Triller und Klavier geschlagen, und ist unser Haus nicht das gesuchteste im

ganzen Schwarzwald? Die Gäst' wollen Alles gut und prompt haben was sie brauchen, und kriegen sie das *recht*, so verstehen sie's in *allen* Sprachen; ich mein', Du bist nicht arm worden bei meiner *deutschen* Wirthschaft! Meinst nicht auch, Sonn'wirth?

VEIT *kleinlaut, rückt etwas zurück mit dem Sessel*. Na, na! Ich sag' ja nichts gegen Dich, wenn ich die Rosel ein Bissel – ein Bissel neumodischer möcht', als es eben damals der Brauch war, wo sie *Dich* aufgezogen haben.

GERTRUDE *dichter vor ihn hintretend*. Neumodischer? – Jetzt laß mich ausreden – mich druckt's im Herzen, es muß einmal 'raus! Gott geb', daß *Du* Recht behältst mit der neuen Mode und daß ich's nicht verstanden hab' als ich Dir damals sagte: ein Bauernkind kann keine *Pariser* Erziehung verbrauchen, das geht krumm! Wann's g'rad' geht, soll's mir lieb sein! Aber ich wollt' – Du hätt'st niemals einen Baum an den Herrn Gevatter Leblanc nach Paris verkauft, und hätt'st Dein Geld lieber *ohne* Zins im Kasten liegen lassen, als daß Du's für 5 Procent bei *ihm* angelegt hast, denn wär' er dazumal nicht im Haus gewesen als wir die Rosel taufte, hätt' sich nicht zum Pathen antragen können, und ohne sein Zureden wären Dir mein Lebtage die Mucken nicht in den Kopf gekommen das Mädels auf *französisch* verziehen zu lassen; nachher wär mir mein liebes Kind nicht durch drei Jahr' Trennung so fremd worden, daß ich jetzt, statt mit *Freuden*, mit *Herzklopfen* an's Wiedersehen denken muß. So ist's und so sollt's nicht sein! Und das sag' ich Dir, – wenn das Mädels jetzt kommt und ist Dir vielleicht *zu neumodisch* worden und Du hast Dir genug singen und französisch welschen hören, und sie rührt Dir kein Glas und kein Teller an, und Du willst wettern und fluchen mit ihr, so bin *ich* ihr Advokat und *leid's* nicht, denn nachher kann *sie* nichts dafür, und dann sollst die Gertrud Werningerin kennen lernen, Alter! Verstehst? *Ab zur rechten Seite*.

VEIT *sehr verblüfft*. Na na! Kenn' Dich schon lang genug – verlang mir nicht mehr von Dir! – Hat ein höllisches Maulwerk Deine Mutter, wo sie nur den *Athem* herkrieget? Mit Schwätzen kommt der *Pfarrer* nicht gegen sie auf! – *Steht auf, gewichtig*. Ist aber doch die gescheidtste Frau im Schwarzwald, allen Respect vor ihr, hörst Dorle? Kannst sie nicht genug estimiren; *Leiser*. nur Ein's brauchst ihr nicht nachzumachen: das *Rechthaben*! Verstehst? – Muß ihr doch nachsehen, sie meint sonst ich ließ' ihr das *letzte* Wort – und das darf ein rechter Mann seinem

Weib niemals nicht lassen. Das wär' weit gefehlt! Merk's! *Folgt Gertrude, ab.*

6

DORE *allein, hat während des Streits an dem Arbeitstische Platz genommen und genäht.* Ob die Rosel sich wirklich so verändert hat, wie die Mutter meint? Kann's nicht glauben. Ihre Brief' sind so lieb! Nein, ich *fürcht'* mich nicht vor ihrer Heimkehr, ich *sehn'* mich danach, recht arg *sehn'* ich mich – und *mein'*, ich *könnt'* sie nicht länger entbehren!

Vierte Scene

Dore. Graf von Hohenfels.

GRAF *ist während des vorigen Monologs im Baumgarten sichtbar geworden, tritt jetzt durch die offene Thüre im Hintergrunde ein. Mann von einigen Fünzig, hoch, schlank, ganz Aristokrat, er trägt ein leichtes modernes Reisekleid, wie bei Sommertouren im Gebirg üblich. Für sich.* Hier finde ich endlich Jemand allein. *Dore beobachtend.* Wahrscheinlich ein Dienstmädchen? Vielleicht wäre von *ihr* zu erfahren was mir zu wissen nöthig. *Kommt näher, laut.* Guten Morgen, mein Kind.

DORE *aus Gedanken.* Ah? der Fremde von gestern. Schönen Dank, Herr! *Steht auf.* Sie kommen schon aus dem Baumgut, da sind Sie früh auf; wünschen gewiß Ihr Morgenbrod?

GRAF *nickt.*

DORE *höflich.* Dann muß ich Sie schon bitten in's *Gast-Zimmer* zu gehen, hier ist die *Hausstube.*

GRAF *näher kommend.* Ah, also ein *Privatzimmer?*

DORE *geht wieder zum Tischchen.* Zu dienen.

GRAF *sich umsehend.* Es ist so frisch und wohnlich hier, ist es nicht erlaubt ein wenig zu plaudern?

DORE. Wenn Sie sonst nichts zu thun haben, warum nicht? *Rückt einen Stuhl zu dem runden Tisch.* Nehmen Sie immer Platz. *Setzt sich wieder.*

GRAF *sich setzend.* Danke!

DORE *nimmt die Arbeit wieder auf, ihn von der Seite scharf ansehend.*

Aber, was kann ein Bauernkind wie ich, mit so einem Herrn schwätzen?

GRAF. O recht viel, Kleine! Kannst mir erzählen von dem Viehstand, der Weinlese – von – den Nachbarn im Thal –

DORE *wie oben.* Und das wär' was für *Sie?* – O geh'n Sie doch!

GRAF. Gewiß ist's für mich. Ich komme zum ersten Mal von Baden herüber in diese Berge, mir ist Alles hier neu. – So war ich gestern droben an dem Schluchsee überrascht von dem herrlichen Ausblick.

DORE *hat genäht*. Und wie gefällt Ihnen der Weg über die Steig, nicht wahr, der ist schön?

GRAF. Ja, wunderbar schön! Wem gehört doch die Alm mit der großartigen Meierei und dem prächtigen Vieh?

DORE. Links, wenn man von oben 'runter kommt?

GRAF. Richtig.

DORE *einfach*. Die gehört meinem Vater.

GRAF. Ei? Das ist wohl die schönste im Schwarzwald?

DORE *wie oben*. O nein, wir haben noch drei andere, die viel größer sind. –

GRAF *verwundert*. Da ist Dein Vater ein *großer* Bauer?

DORE *lachend*. Die Leut' sagen's.

GRAF. Und Du kennst gewiß die ganze Gegend, und wirst mir auch zu sagen wissen, welchem *Holzhändler* die vielen Schneidemühlen gehören, die an dem reißenden Waldbach liegen?

DORE. Ein paar davon gehören meinem Vater, die andern –

GRAF *seine Spannung mühsam verbergend, unterbricht sie rasch*. So handelt Dein Vater auch mit Holz?

DORE. Das will ich meinen! – Bis in's Frankreich hinein und zur Nordsee hinauf; Schiffsholz heißt man das, Herr.

GRAF. So wäre er also Gutsbesitzer und Holzhändler zugleich?

DORE *lachend*. Und *Sonnenwirth* dazu, das ist gewiß!

GRAF *frappirt*. Ah so – da bist Du – da sind Sie die *Tochter* vom Haus? Verzeihen Sie – ich wußte das nicht; Ihre Tracht –

DORE. Ist die mir gehört, und mir von Allen am besten gefällt; ich bin ein *Bauernkind*, heirath' einen Bauern und will mein Lebtag nichts anderes sein.

GRAF. Das ist verständig – und wäre zu wünschen, daß *alle* Leute in der Gegend so dächten. –

DORE *sieht ihn groß an*. Ja – wollen denn die was anders sein als wir? Solche kenn' ich nicht.

GRAF. Aber es giebt doch einen Holzhändler hier herum – der eine *Tochter* im theuersten Pensionat zu Paris, wo sogar adliche Fräulein ausgebildet werden, erziehen läßt?

DORE *springt auf*. Was? Wie heißt die? –

GRAF. Den Familiennamen kann ich nicht genau angeben, in der Pension nennt man sie nur Rose!

DORE *athemlos*. Das ist meine Schwester Rosalie! Unsere Rosel! Ja gewiß.

GRAF *steht rasch auf*. Wie? Es wäre *Ihr* Vater, der –

DORE. Ja, ja, mein Vater ist's, der sich von dem Herrn Leblanc die Rosel hat abschwätzen lassen, denn der hat sie über die Tauf gehalten, und war schon ganz vernarrt in sie wie sie noch ein Kind war. Ja, *kennen* Sie sie denn?

GRAF. Meine Tochter, die in derselben Pension erzogen wird, erzählte mir viel von ihr; sie soll sehr *schön* und geistig begabt sein, alle Welt liebt sie.

DORE *außer sich*. O, wie mich das freut! Ich könnt Ihnen gleich um den Hals fallen! Ach, es ist ja bei uns g'rad so, alle Menschen haben die Rosel immer gern gehabt – und sauber war sie schon mit fünfzehn Jahr', ein Gesicht wie Milch und Blut, und goldige Haar und Augen wie die Stern am Himmel, gerad' wie die wunderthätig Mutter Gottes in Einsiedel.

GRAF *sehr unruhig*. Dann wundert es mich sehr, daß der Vater sie dem verderbten Pariser Leben preisgab, worin sie gar leicht untergehen könnte.

DORE *sieht ihn groß an, mit tiefem Ernst*. Die Rosel ist so fest in der Frömmigkeit, daß sie durch alle Verderbniß hinwandeln kann, wie der Engel Gabriel durch den Schwefelpfuhl, an dem seinem Flügel bleibt auch nichts kleben. *Das* ist's nicht was mir Angst macht! Aber ich fürcht – es könnt ihr bei uns nicht mehr *gefallen*, das ist's.

8

GRAF *rasch*. Bleibt sie denn nicht für immer in Paris?

DORE *ernst*. B'hütes! In *der* Woch' noch kommt sie heim, denn Sonntag *Selig vergnügt*. ist meine Hochzeit.

GRAF. Sind Sie *gewiß*, daß sie kommt?

DORE. Und wenn die ganze Welt *Nein* sagen thät, ich weiß es so gewiß, als daß die Sonn' am Himmel steht!

GRAF *mit einem tiefen Athemzug*. Das ist recht erfreulich für Sie! – Aber was soll sie denn nun in der Heimath mit all' ihrer Bildung anfangen, Kind?

DORE. Heirathen soll sie, Herr. Der Theobald Stricker von Offenburg ist ihr verlobt von Kind auf, und wartet getreulich auf sie, wie's bei uns Brauch ist; sein Vater hat ein großes Gasthaus in Baden für ihn gekauft,

dort kehren die vornehmsten Herrschaften ein, da kann sie ihre Bildung schon an Mann bringen – das wissen Sie ja!

GRAF *sehr heiter und sichtlich erleichtert*. Dort ist sie allerdings am *rechten* Platz! Aber hatten Sie denn nie Lust Welt und Menschen kennen zu lernen, wie die Schwester?

DORE *trocken*. Nein, niemals. Der Rosel wär's auch nie eingefallen, wenn's der Vater nicht befohlen hätt'. Zu was denn auch? Kann die Welt irgend wo schöner sein als im Badener Land? Kommen Sie und Tausende nicht alljährlich her um sich bei uns umzuschauen? Sie dürfen mir's glauben: ich *kenne* Welt und Menschen, wenn ich auch die Nas nie weiter über die Heimath hinaus gestreckt hab' als bis Carlsruh, oder in's Albthal 'nunter. *Sieht ihn schelmisch an*. So wollt' ich's gleich dem Herrn auf's Döpfele hin sagen, wer er ist.

GRAF *frappirt*. Wie so? – Wer sollt' ich denn sein?

DORE *bestimmt*. Sie sind ein *vornehmer* Herr, so, wie man sagt »was Recht's!«

GRAF *lächelnd*. Und woraus schließen Sie das?

DORE *ihn fest ansehend*. Sie riechen nicht auf zehn Schritt nach Patschuli; Sie tragen keine goldene Kette um den Hals, und haben die Finger nicht voll Ring'; aber Ihre *Wäsch'* ist so fein wie Spinnweb' und Ihre *Händ'* sind so glatt und weiß, daß man ihnen ansieht, sie geben sich mit keiner *Arbeit* ab, aber um so mehr – mit Glace-Handschuh' und Postpapier.

GRAF *etwas verlegen*. Diesmal täuscht sich Ihre Menschenkenntniß, Kind, denn ich bin kein vornehmer Herr, ich bin –

DORE *unterbricht ihn*. Sagen Sie mir's lieber *nicht*, denn ich seh's Ihnen an, Sie wollen mir was weiß machen, und *zwei* Ding' kann ich nicht vertragen: ich mag nicht *bestohlen* und nicht *belogen* sein, man kommt sich nachher so *dumm* vor, wenn man's erst merkt, und schämt sich für sich und den *Andern*. Behalten Sie's für sich; *Lachend*. es läßt mich schon schlafen, wenn ich auch nicht weiß wie Sie sich schreiben, gewiß! Jetzt will ich Ihnen um ein Frühstück sehen. *Geht*.

GRAF *für sich*. Originelles Geschöpf! Wenn die Schwester *ihr* gleicht – so hat *Felden* recht, dann könnte die Sache ernsthaft werden.

Fünfte Scene

Vorige. Steffen von links.

STEFFEN *junger, frischer Bauer, gut gekleidet, tritt eben ein, als Dore aus der Thüre will, und faßt sie in die Arme.* Ach Wetter, Du herzlieb's Dorle! Gott grüß' Dich! Mein' immer, es sei nicht recht Tag, wenn ich Dich nicht seh!

DORE *ihn abwehrend.* Na, na! Was fährst Du gleich zu als wär' ich von Holz, Du wilder Bursch! Meinst wir sind allein auf der Welt?

STEFFEN *nach dem Vorgrund kommend.* Ja so! *Den Hut ziehend.* Guten Tag, Herr! – Nichts für ungut, bin's nicht gewohnt in der *Hausstube* Gäste zu finden und hab' mein Mäd'el drei Tage nicht geherzt! Da kann's Einem schon geschehen, daß man nichts anderes sieht – *Mit leuchtenden Augen auf Dore.* als eben sie!

GRAF. Das begreift sich. Habt keine Entschuldigung nöthig, *Lächelnd.* und der Jungfer wohl Dinge zu sagen, die nicht für Jedermanns Ohren sind, da störe ich nur. *Geht.*

DORE. Nein, Herr; was wir Zwei zusammen schwätzen, kann die ganze Welt hören. Der wilde Bursch da ist der Steffen Kirchberger von Simonswald, seit *drei Jahr'* mein Bräutigam, und am nächsten Sonntag *Hält Steffen die Hand hin, der sogleich einschlägt.* können Sie unser Hochzeitsgast sein, wenn Sie so lang da bleiben.

GRAF. Leider muß ich *heute* noch reisen. Mögen Sie recht glücklich sein!

DORE *sich verneigend.* Schön Dank, Herr! Das haben wir Zwei *sehr* im Sinn, gelt Steffen? Glücklich wollen wir sein.

STEFFEN *hält noch immer ihre Hand fest und schlenkert sie jetzt hin und her.* Glücklich wie die Engel im Himmel! Denn im ganzen Land giebt's kein zweites Mäd'el, so ehrbar, bildsauber und *grundbrav* wie mein Dorle, und kein' Burschen der sein'n Schatz so treulich gern hat, und so estimirt wie ich's thue; solch eine Ehe soll der Schwarzwald noch nicht gesehen haben, wie *wir* eine führen werden, in Züchten und *Frieden.* Gelt Dorle, Du weißt was sich für eine rechte Frau gehört!

DORE. Das hoff ich! Hab's von meiner *Mutter* lernen können.

STEFFEN *stirnerunzelnd.* Na, hör'! – *Alles* mußt ihr doch nicht nachmachen! Die Alt' will allemal Recht haben!

DORE *gereizt.* Freilich, ja, weil sie allemal Recht *hat.*

STEFFEN *läßt ihre Hand los.* Du, bei *mir* thät's mit dem Rechthaben kein gut; denn mein Kopf ist härter als der vom *Sonnenwirth*. Das weißt.
GRAF *für sich.* Der eheliche *Frieden* beginnt schon wie mir scheint. *Geht nach dem Hintergrund.*

DORE. Ja das weiß ich; ich weiß aber auch wie *rechtschaffen* Du bist, *Reicht ihm plötzlich die Hand.* und will schon mit Dir zurechtkommen. Schau, ich mein' immer: in einer richtigen Eh' muß der Mann der *Kopf* der Frau, und die Frau das *Herz* des Mannes sein, nachher mags kommen wie's will, es geht Alles gut – *Zärtlich.* Meinst nicht auch, Du Hitzkopf Du? –

STEFFEN *ihre Hand schüttelnd.* Ja Du herzliebendes Mädel, Du Hex Du, so mein' ich's auch.

GRAF *für sich.* Welch ein Mädchen! Ich wünschte die Schwester wäre schon *hier*, statt in Paris!

Sechste Scene

Vorige. Veit. Gertrude. Lisbeth wo sie abgingen. Bastian.

VEIT *athemlos hereinstürzend, einen Brief in der Hand.* So wollt' ich doch, daß ein heiliges Kreuz Donnerwetter drein schlug!

GERTRUDE *ihm folgend.* Fluch nicht so gotteslästerlich, Mann, ich *leid's* nicht! Sag lieber endlich was es *ist!*

VEIT. Ein Brief ist's vom Gevatter Leblanc. *Zu Bastian.* Gieb ihn der Dore, Bastian!

BASTIAN *älter als Veit, sehr ergraut, in einem städtischen Ueberrock, reicht Dore den Brief.*

VEIT *fortfahrend.* Da steht's drin, daß die Alte *Recht* gehabt hat. Die Rosel *kommt nicht* zur Hochzeit!

DORE *entsetzt.* Vater! *Öffnet rasch den Brief.*

GERTRUDE. Da hast Du's!

STEFFEN. Das wäre des Gukuks!

LISBETH *leise zu Steffen.* Hab's gewußt! –

GRAF *im Hintergrund für sich.* Was höre ich da?

GERTRUDE. Aber – warum – was schreibt denn der Leblanc?

VEIT. Frag' den Bastian, mir ist gleich das Blut in die Augen gestiegen vor Wuth, der hat mir ihn gelesen.

BASTIAN. »Er hab' die Rosel jetzt erst aus der Pension in *sein* Haus genommen, sie müßt' noch einen Cursus im Englischen beenden, seine

Tochter sei krank, sie könnt' nicht *leben* ohne die Rosel und die wolle *selbst* nicht fort – es wäre allerlei zu ihrem *Glück* im Gang« –

GRAF *für sich*. Ha! – Meine Ahnung!

VEIT *zornig*. »Darum könnt' er sie jetzt nicht weglassen, in ein paar Wochen wollt er sie *selber* herbringen« – und was das vertrackte Zeug's mehr ist. – Kurzum – sie *will nicht her!*

LISBETH *halblaut*. Das hat sich Jeder denken können!

BASTIAN *schüttelt den Kopf*. Ich kann's nicht glauben!

GERTRUDE. Ich schon, leider Gott! Ich hab's gewußt, in allen Adern hab' ich's gespürt, daß das Kind uns nicht wieder kommt!

LISBETH. Hab's immer gesagt: Die *bleibt* in Paris!

GRAF *für sich*. Das wird noch zu verhindern sein!

VEIT *wüthend*. Sie soll her wohin sie gehört. In vierzehn Tag ist das Floßholz für Holland zum Transport fertig, mein' Contract muß ich einhalten, aber nachher bin ich frei und kann fort – dann soll's die nichtsnutzige Dirn erfahren, *Hebt den Arm auf*. ob das Kind *gehorschen* muß, wenn der Vater befiehlt!

DORE *die den Brief las, dann in tiefem Sinnen stand, den Kopf erhebend, ruhig*. Vater, schimpft mir die Schwester nicht, ich kann's nicht hören! Der Herr Pathe liebt die Rosel wie sein eigenes Kind – der will sie nicht *lassen* und d'rum hat er ihr den Brief von mir gar nicht *gegeben*, denn die hätt' kein Mensch gehalten, wenn sie ihn *gelesen* hätt', das weiß ich gewiß!

GRAF *für sich*. Ha! Um so besser! *Geht rasch, aber vorsichtig, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, in den Baumgarten ab*.

BASTIAN. Das sag' ich auch, die Dore trifft allmal das Rechte!

VEIT *aufhorchend*. Meinst, Bastian?

GERTRUDE. O, wenn's doch so wär'!

DORE. Es ist *gewiß* so, die Mutter kann's glauben.

VEIT. Ja, ja, möcht's selber sagen! Aber was hilft's, die Hochzeit muß jetzt doch *ohne* sie sein!

DORE *energisch, aber ruhig*. Nun und *nimmermehr* ohne die Rosel!

LISBETH. Oho!

STEFFEN *auffahrend*. Was? Was wär' das? Dorle! Sag mir das nicht noch einmal!

DORE *wie oben*. Mußt's doch noch einmal hören. Wenn die *Rosel* mich nicht als Brautjungfer zum Altar führt, so geh' ich nicht! Wir waren von Kind auf *eine* Seel und *ein* Herz! Sie hat mich aufgehalten wie sie

11

acht Jahr alt war, als ich auf dem Hirschsprung droben in's stürzen kam, und der Abgrund hätt' mich verschlungen, wenn ihre schwachen Arme nicht worden wären wie Eisen, und sie mich nicht umklammert und gerufen hätt', bis die Leut' von der Alm her uns zu Hülf kamen. Wir haben ein *Gelöbniß* drauf gethan, daß Keine ohne die Andere vor den Altar tritt, und wenn ich das brechen thät, und *sie* mir die Brautkron' nicht aufsetzt, so hab' ich kein Glück und kein Stern' in der Eh'! *Sich plötzlich zu Steffen wendend.* Steffen, schau nicht so finster in die Ecke, *Legt ihm beide Hände auf die Schultern.* schau mir in die Augen! Du weißt wie gern ich Dich hab. Du hast Jahre lang geduldig auf mich gewartet – jetzt wart' in Gottes Namen noch acht Tage länger, und thu's mir zu Lieb. Die Rosel *muß* her! Wart sie ab.

STEFFEN *finster.* Da kann ich warten bis der hohe Knibis einfällt; die kommt doch nicht mehr!

DORE *mit leuchtenden Augen.* Sie kommt – wenn der Vater *mich* nach Paris läßt – so *kommt* sie!

VEIT *verblüfft.* Was nicht noch!

LISBETH *erschrocken.* Aber – Dore!

GERTRUDE Das Herz hättest Du?

STEFFEN *ausbrechend.* Ja, für die *Rosel* hätt' sie's schon, aber nicht für *mich*! Hör Dorothee, der Kirchberger ist kein Bub' mehr, paß' auf, er sagt Dir ein *ernstlich's* Wort, und dabei *bleibt's*! Ich hab' Dich lieber als mich *selber*, das weißt, und ich estimir Deinen Willen, wenn ich einseh, daß es zu Deinem Glück und meinem ehelichen *Frieden* gut ist! *Schwer.* Die Gäst sind zur Hochzeit geladen, die Lisbeth hat den Hof aufputzt, wie zur Weihnacht, Alles ist für Dich parat und draußen packen sie das Heirathsgut schon auf! Aber – Du *bittest* mich – – *Mit Entschluß.* laßt ausspannen Sonnenwirth, ich will den Kram noch nicht im Haus – will *warten* mit der Hochzeit bis in die *dritte* Woch' von heut! Mehr kannst nicht fodern und weiter bin ich Dir nicht zu Willen. *Die Stimme erhebend.* Thust Du mir aber die Schand an und laufst der Rosel *selber* nach in's Frankreich hinein, daß alle Welt erfahrt: wie Dir die Schwester lieber ist als Dein *Schatz*, und ich zum Gespött im Schwarzwald werd' – so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, Vater und Mutter sind Zeugen, ich *nehm Dich nicht* mehr, und wenn sie Dich in Gold einwickeln thäten bis zum Hals! Das ist mein *letztes* Wort und jetzt, thu was Du willst. Lisbeth, Du kommst mit. Kein Mensch soll ihr

zureden, wenn sie sich nicht *selber* findet. Ade beisammen! *Ab, wo er kam.*

LISBETH *eilig zu Dore.* Dore! Um Gotteswillen! Bedenk's! Dem Steffen ist's Ernst! Du *kennst* ihn. *Folgt ihm.*

VEIT, RECHT hat er!

GERTRUDE. Ja wohl! Ist g'rad so Einer – wie Du! Wenn wir sie *fortließen*, er wär's im Stand und ließ das Kind sitzen, nachdem sie Jahr und Tag mit ihm gegangen ist!

DORE *stand mit gesenkten Augen, die Hand aufs Herz gedrückt, in sich hinein.* Ja – er thät's, Mutter! Sein Wort ist so fest wie's Freiburger Münster, wär's nicht so mit ihm, ich *möcht* ihn nicht!

GERTRUDE. O über die starrköpfigen Mannsleut!

VEIT. Hättest nicht vielleicht Lust die Dore laufen zu lassen?

GERTRUDE. Warum auch nicht? Wär's eine Sünd, wenn die Schwester die Schwester heim holt, oder ein' *Schand*, wenn sie den alten Bastian mitnähm'?

DORE *fährt zusammen.* Den Bastian? Vater! Mutter! Die Rosel kommt ohne mich *Plötzlich ganz heiter.* wenn Ihr den *Bastian* nach Paris schickt. Er war oft genug dort im Geschäft, kann mit den Leuten reden und thut's *gern*, nicht so Bastian?

BASTIAN *froh.* Ja, das thu' ich gern, viel lieber als ich Dich gehen sähe, Dorle, und ich bring' sie heim, das weiß ich gewiß!

DORLE *ganz Leben.* Ja freilich bringt Ihr sie heim! Wenn sie Euer treues *gutes* altes Gesicht sieht, so geht ihr das Herz weit auf, – und wenn sie erst von Euch hört, daß ich mein Gelöbniß halte, und nicht vor den Altar trete *ohne sie*, dann hält sie keine *Mauer* mehr zurück.

GERTRUDE. Das Kind hat Recht, ich glaub's selber!

VEIT *der nachdenkend zuhörte und zuweilen wie fragend auf Bastian blickt.* Der Bastian soll heut' noch fort.

BASTIAN *zieht eine goldene Uhr hervor.* Heut' ist's zu spät, vor zehn Minuten muß die Post nach Offenburg durchgefahren sein, ist ja morgen auch noch Zeit, – ist heut noch viel Arbeit auf dem *Neubau.*

VEIT. Hast Recht, Bastian. Na Frau, so geh' zur Casse und hol' Geld für den Alten, ich geh' noch mit ihm zum Bau. Sollst Deinen Willen haben *Zu Dore.* Du schlaue Wetterhex, Du! *Ab mit Bastian, durch den Baumgarten, man steht ihn an den Fenstern vorüber rennen.*

GERTRUDE *im Abgehen.* Jetzt glaub' ich selber, daß die Rosel kommt. *Geht rechts ab.*

DORE *allein*. Das hat mir der liebe Gott eingegeben. Ich spür's erst jetzt, wie gern ich den Steffen hab', und hab' gemeint, daß mir die Kniee einbrächen, wie ich ihn so gehört hab, denn ich möcht ja nicht leben und wenn die Welt noch zehnmal schöner wär' als sie Gott erschaffen hat – wenn der Steffen nicht für *mich* drinn wär! *Geht*.

Siebente Scene

Dore. Kathrin.

KATHRIN *Bauernkostüm wie Dore, nur nicht so reich*. Der fremde Herr der auf Nro. Zwölf geschlafen hat, ist schon fort.

DORE *sich umsehend*. Herr Jeh! den hab' ich ganz vergessen! Der war ja eben noch hier?

KATHRIN. Ja, die Post von droben 'runter hat g'rad angehalten, da hat er ein Goldstück auf den Zahltisch gelegt, war wie der Blitz d'rin, und es ging gleich fort! Und jetzt kommt der Martin aus der Remis' und bringt die *Brieftasch'* – *Zieht eine sehr elegante Brieftasche unter der Schürze hervor*. Die hat er in der leichten Chais' gefunden, in der er gestern den Herrn nach dem Schluchsee gefahren hat, er sagt: *der müßt' sie verloren haben, und es sei viel Geld drin; da ist's; ich hab's abgeliefert*. *Ab*.

DORE *nimmt die Brieftasche*. Die muß man untersuchen, da wird's schon drin stehen, wer er ist, und wohin man's ihm nachschicken kann. *Oeffnet die Brieftasche*. Ein paar Briefe. *Legt die Briefe auf den runden Tisch und sieht die Adresse der Reihe nach an, lachend*. Wenn die *Alle französisch* sind wie die Adressen, da werde ich nicht viel d'raus erzählen. *Zieht ein Päckchen feines Papier heraus, das sie sorglich wieder hineinsteckt*. Ein paar Tausendfrancsbillets! Na, Reis'geld hat der g'nug, wenn er *das* nicht vermißt hat! Und da – noch ein Brief? Aha! Endlich eine *deutsche* Schrift. *Liest*. »Seiner Excellenz« Potz tausend! »dem Herrn Grafen von *Hohenfels*, Hochgeboren – Baden-Baden!« Richtig da hab' ich wieder einmal recht. Hab's ihm doch gleich angesehen, daß er was »*Hochgebornes*« ist. *Indem sie den Brief aus dem Couvert nimmt*. Na, da kann man vielleicht was erfahren über die verkappte Excellenz! *Liest, im Anfang ganz gleichgültig*. »Da Euer Hochgeboren den Grafen Adolph wie einen *Sohn* lieben, so halte ich es für Pflicht Sie zu benachrichtigen, daß derselbe, seit Sie von Paris abgereist – Hochdero Fräulein Tochter in dem Pensionat selten nachfragt, da die bewußte junge

Deutsche dasselbe verlassen hat, und zu Euer Excellenz Banquier, dem Herrn *Leblanc* gezogen ist.« Was, was wäre das? *Fährt sich über die Augen als sähe sie nicht und liest hastig weiter.* »in dessen Hôtel unser junger Herr jetzt fast täglich zu finden ist. Während er sich sonst von bürgerlichen Coterien fernhielt, scheint er jetzt *intim* mit dem lockern Sohn *Leblancs*, zieht sich dagegen aus den *höheren* Kreisen zurück, geht weder in den Jockeyclub zum *Spiel*, noch bekümmert er sich um den *Sport* – und hat sogar seiner *kleinen Tänzerin* plötzlich den Abschied gegeben. Erschreckt über diese Umwandlung, erlaubte ich mir Graf Adolphs Schreibtisch zu durchsuchen und fand dort ein feuriges Gedicht: »An die schönste Rose Deutschlands«, das nach einem fernen Heirathsantrag aussieht. Ob dasselbe nur *Entwurf* ist, ob es wirklich abgesandt worden, weiß ich nicht. Alles was ich erfahren konnte, ist: daß das Mädchen ungewöhnlich schön, aus der Gegend von *Baden* daheim, die Tochter eines *Holzhändlers* ist und sich *Rose Wernik* nennt. *Schreit auf.* Himmlischer Vater! *Es ist die Rose!* »*Wernik*«, die Franzosen haben unsern ehrlichen Namen: *Werninger*, in ihr Latein übersetzt! *Liest.* »Da Excellenz jetzt quasi in loco befindlich, so dürfte es rathsam sein, dort persönlich den Familienverhältnissen dieser jungen Person nachzuforschen, da sich vielleicht Umstände finden ließen, sie dem jungen Grafen verächtlich, oder mindestens sie *lächerlich* zu machen.« – O diese Schelme! *Darum* also war der Herr hier, darum hat er sich eingeschlichen und ist davon gegangen wie der Marder vom Taubenschlag? *Desperat.* und ich war auch so dumm und hab' ihm richtig Alles aufgebunden, was er wissen wollte! *Hin und hergehend.* Die Rosel! *Unsere Rosel* – und ein junger *Graf?* Herr Gott, hilf ihr! Horch – die Stimme der Mutter! *Steckt rasch den Brief in die Tasche.* die darf's nicht erfahren! *Fest, mit Entschluß.* Niemand darf's wissen – als ich, *Niemand* auf der Welt, nicht einmal der *Bastian.* *Den Kopf senkend.* Hat sie den Grafen *gern*, so ist's ein *Unglück*, aber das kann kein Mensch mehr ändern, denn man kann ja doch nur Einen *gern* haben sein Lebtage – und hat sie ihn *nicht gern*, so schlag' ich umsonst Lärm, und der Vater schreit *Feuer*, und verunehrt das eigene Kind. *Sich aufrichtend.* Der Mosje soll seine Sachen redlich wieder haben, aber den *Brief* *Zieht ihn wieder hervor.* schick' ich der Rosel als *Wegweiser*, wenn sie in der Irre gehen sollt'; das ist gewiß keine Sünd', denn dazu hat ihn der liebe Gott g'rad *mir* anvertraut. Wenn sie den Grafen *gern* hat – so kommt *sie nicht* – *Mit zitternder Stimme.* und nachher verzeih' ich's ihr – da kann

sie nichts dafür, denn die *Lieb'* zieht stärker als die Heimath! *Geht mit gesenktem Haupt zum Tisch, nimmt die Briefftasche mit den Papieren rasch auf, und geht damit ab.*

15

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act

Eleganter Salon, glänzend erleuchtet, elegantes Ameublement, rechts in der zweiten Coullisse ein Flügel, in der ersten Coullisse links ein Divan, ein Tisch mit Albums, Zeitschriften und Büchern. Alles reich und geschmackvoll. Im Hintergrund ein Bogen der in andere Zimmer führt, rechts und links von diesem, Blumen-Stellagen. Rechts und links Seitenthüren mit Portièren.

Anmerkung für die Regie: Rose wird immer französisch: Ros ausgesprochen.

Erste Scene

Charles. Gleich darauf Adolph.

CHARLES *in Gesellschafts-Toilette, kommt aus dem Bogen links.* Ah! das Musikzimmer ist leer. Hier endlich kann ich mich erholen von dem Schrecken den mir unser alter Buchhalter einflößte! – Man flüstre sich im Comptoir zu: diesen Abend sollte meine Verlobung mit Rose proclamirt werden! – Wie kommen unsere Leute zu diesem Unsinn? – Wer mag dies Gerücht ausgesprengt haben? – Führte mein Vater wirklich eine solche Zwangsmaßregel im Schilde? Ah, das wäre perfide und forderte *energischen* Widerstand! *Bleibt stehen.* Aber – meine *Schulden!* Verwünschter Block an meinen Füßen! – Und mein gräflicher Pylades bleibt heute aus! Sollte er mir noch entschlüpfen nachdem es schien, er habe den Köder bereits verschlungen? Diese Deutschen sind wie die modernen *Geldschränke*, man muß das *Wort* kennen das sie öffnet. Ich werde ihm endlich mein Geheimniß enthüllen müssen, denn wenn *er* mir nicht aus dem Dilemma hilft – was dann?

ADOLPH *junger Mann von den schönsten Formen, fein, aristocratisch vornehm, sich fühlend, aber immer verbindlich zu Charles, tritt rasch ein, Seitenthüre links.* Guten Abend, Charles.

CHARLES. Ah, Sie kommen wirklich noch, Graf Adolph!

ADOLPH *befremdet.* Wissen Sie denn noch nicht, daß mein *Oheim* gestern Abend ganz plötzlich angekommen?

CHARLES *unangenehm überrascht.* Wie? Schon von Baden zurück?

ADOLPH. Ohne seine Rückkehr vorher anzuzeigen. Er hielt mich den ganzen Tag in Athem, bis vor einer halben Stunde, wo er zu einer

Parthie bei Rothschild fuhr. *Bitter*. Wie konnten Sie glauben, daß ich an Ihrem Festabend hier fehlen würde?

CHARLES. Was meinen Sie? Ich weiß von keinem Fest.

ADOLPH *gereizt*. Sie sind ein Heuchler, Charles! *Bekennen* Sie doch endlich Ihre Verlobung mit Rose, die ja heute gefeiert wird, wie aus Ihrem Comptoir verlautet –

CHARLES. Wer sagt das?

ADOLPH. Meines Oheims Factotum, der alte *Felden*; weshalb leugnen Sie Ihr Glück? *Gezwungen lachend*. Das soll uns nicht hindern Freunde zu bleiben.

CHARLES. Sie nennen *mich* Heuchler, und haben in diesem Augenblick keinen glühenderen Wunsch als mir den Hals zu brechen, während ich Ihnen mein Glück von Herzen gern *abträte*, wenn ich nur wüßte – daß Sie Rose *wirklich* lieben –

16

ADOLPH *heftig bewegt*. Charles!

CHARLES *plötzlich ernsthaft*. Und daß Sie als Ehrenmann den Muth haben sie zu *heirathen*. –

ADOLPH *fährt zusammen, in sich hinein*. Heirathen? –

CHARLES *trocken*. Ja *heirathen*, Graf Adolph! Ihre *Liebe* kann mir nichts helfen, da diese Verlobung wie ein Damoklesschwert, wenn es auch nicht *heute* schon fällt, dennoch unausbleiblich über meinem Haupte schwebt! – Nur ein *Mann*, kein *Anbeter* kann es den Händen meines zärtlichen Papas entwenden.

ADOLPH *sieht ihn durchbohrend an*. Also ist es wahr! Rose ist für *Sie* bestimmt. Und Sie, frei, reich und selbstständig – Sie sollten wirklich dieses Glück von sich weisen?

CHARLES *in komischem Ernst*. Wirklich, Graf, wenn auch schweren Herzens! Aber ich *muß* wohl, denn *Sich zu seinem Ohr neigend, halblaut*. meine kleine *Frau* ist eifersüchtig wie Othello!

ADOLPH *fährt zurück*. Wie, Sie wären verheirathet? –

CHARLES *sich umsehend*. St! St! Um Gotteswillen! Verfährt ein Diplomat *so* mit Staatsgeheimnissen? *Leise*. Verheirathet seit vier Monaten mit der ärmsten und reizendsten jungen Polin, die je einen Leichtsinigen zur Vernunft gebracht hat. Allein mein Vater darf nicht eher erfahren, daß ich seinen Lieblingswunsch zerstörte, als bis seine schöne Pathe an den Mann gebracht ist – sonst bezahlt er meine Schulden nun und nimmermehr, und meine süße Valesca wird mit mir darben. *Rose selbst* muß sich für mich unmöglich machen! Begreifen Sie nun?

ADOLPH *seine innere Bewegung mit Mühe bemeisternd*. Alles! Und kann nur schmerzlich bedauern, daß *ich* der Mann nicht sein darf, der Sie aus diesem Dilemma rettet. Ich bin nicht selbstständig, und mein Oheim hat *Plane*, wie Ihr Vater, nur mit dem Unterschied, daß Sie ein *Geschäftsmann* sind, und die Ansprüche des einzigen *Sohnes* für sich haben, während ich, ohne die Großmuth meines *Oheims* – auf mein Einkommen als *Bitter*. Attaché angewiesen bin, und auf ein Majorat in weitester Ferne. –

CHARLES. Pah – man kann sich auch als Attaché *heimlich* verheirathen, in Paris lassen sich derlei romantische Streiche ohne Risiko wagen, und hat man erst die *Frau* – das Weitere findet sich!

ADOLPH *verächtlich*. Sie sind wahnsinnig Charles!

CHARLES *für sich*. O über dieses träge deutsche Blut!

Dritte Scene

Vorige. Denise, gleich darauf Leblanc.

DENISE *in Balltoilette heiter, frisch, anmuthig und unbefangen*. Aber Charles – *Sieht Adolph*. Ah Graf Adolph! Sie sind endlich da – und verstecken sich in das leere Musikzimmer? Das ist abscheulich! Und es ist so hübsch heute, so *sehr* hübsch, wissen Sie; wir können tanzen so *viel* – und schwatzen mit *wem* wir wollen, *Mit strahlendem Gesicht*. denn Madame Armande hat glücklicherweise ihre Migraine, und mußte *oben* bleiben. Ach und ein Thé dansant *mir* zu Ehren, all meine Pensionsfreundinnen dazu, Papa mit den alten Herrn am Spieltisch, und keine Gouvernante als Polizei hinter uns, so stelle ich mir die Zustände im *Paradiese* vor!

17

CHARLES. Das heißt – in dem Paradies der Backfische, die sich außer Athem schwatzen und doch *nichts* sagen. Was willst Du denn eigentlich, daß Du uns hierher nachläufst?

DENISE *schmollend*. Nichts von dem ungezogensten aller Brüder, ich wäre Dir auch nicht nachgelaufen, wenn *Rose* mich nicht geschickt hätte Dich zu fragen: wo Graf *Adolph* bleibt, den wir so sehr vermissen.

CHARLES *spöttisch*. Sie hören es Graf, *Sie* werden vermißt.

ADOLPH. Denise scherzt nur.

DENISE. Nein, nein, es ist mein voller Ernst. Wer auch tanzt die Francaise wie Sie? Wissen Sie, *Rose* hat noch keinen Schritt getanzt –

ADOLPH *rasch*. Wie? Das wäre –

DENISE. Die Wahrheit! Kein Tänzer convenirt ihr, o sie ist so eigensinnig, so eigensinnig – als wären wir noch in der Pension! *Plötzlich verklärt.*
Horch – da fängt die Musik an – hören Sie?

ADOLPH *zerstreut.* Ich höre nichts!

CHARLES. Wer könnte die paar Instrumente durch acht Zimmer bis hierher hören?

DENISE *ganz Leben.* O Tanzmusik würde ich durch den Kanonendonner einer Schlacht hören! *Horchend, singt.* Trala, trala! Ach, es ist eine Polka! Kommen Sie, geschwind, geschwind, Graf Adolph! *Hängt sich an seinen Arm.* Ich halte das nicht aus. Eine Polka! Eine Polka! *Zieht ihn fort.*

ADOLPH *im Gehen.* Reizende Libelle! Sie könnten einen Cato zum passionirten Tänzer machen! – *Beide stoßen im Abgehen auf Leblanc.*

Vierte Scene

Vorige. Leblanc.

LEBLANC *fünfinger.* Ah! Herr Graf – wohinaus Kleine?

DENISE *ohne sich aufhalten zu lassen.* Zur Polka, Papa! Halten Sie uns nicht auf – wir haben keinen Augenblick zu verlieren! *Ab mit Adolph wo sie kam.*

LEBLANC *sieht ihnen nach.* Hm! Ein hübsches Paar! Hast Du wirklich Hoffnung für Denise, Charles?

CHARLES. Die gegründetste! Sie sahen es eben, er hat stets nur Augen für *sie.*

LEBLANC *bedenklich.* Aber der alte Graf ist ein eingefleischter Aristokrat! Wird er die Verbindung mit dem Hause seines Banquiers zugeben?

CHARLES *sarkastisch.* Warum nicht! Adolph ist ja nur sein *Neffe*, und für diese deutschen Zöpfe ist *Paris* die beste Schule; Sie haben täglich das Beispiel vor Augen, wie schnell ihre Millionen Banquierstöchter in Fürstinnen verwandeln, wie hochgeborene Damen ihr altes Wappen bereitwillig gegen das kolossale neue Vermögen eines *Börsenspeculanten* eintauschen, und wie die gute Gesellschaft durchaus keinen Anstoß nimmt an dieser Verschmelzung des Kapitals mit der Noblesse des zweiten Kaiserreichs. Das gewöhnt sich nach und nach. Sein Sie unbesorgt, Graf Adolph ist ohne Vermögen, Denise ist eine *Parthie* – das wird sich machen. Allein – bei *Rose* zeigt sich noch keine Spur von Hoffnung für mich!

LEBLANC. Und dennoch neigt sie sich Dir mehr und mehr zu – allein sie ist ein eigenthümliches Wesen und will eigenthümlich behandelt sein. Lerne Rose *verstehen*, zeige ihr Dein Herz – und sie wird Dich lieben.

CHARLES *kalt*. Ich werde es versuchen, weil es Ihr Wunsch ist, allein – LEBLANC *ihn rasch unterbrechend*. Es ist mein *Befehl*, Charles! Vergiß nicht, daß ich dieses seltene Mädchen wie mein eigenes Kind liebe, daß auch Rose *Leiser*. eine *Parthie* ist, und daß –

CHARLES *ihn trocken unterbrechend*. Und daß Sie durchaus keine Lust haben, daß große Capital des alten Bauers zurückzuzahlen, das in unserem Geschäft mit arbeitet!

LEBLANC *mit unterdrücktem Zorn*. Zur *Lust* dazu, dürfte mir vielleicht in diesem Augenblick die *Kraft* fehlen, da der Leichtsinn meines Sohnes anfängt auch *meinen* Credit zu bedrohen. Ich freue mich jedoch, daß Dir die Vortheile dieser Heirath endlich klar geworden sind. Geh nun hin und *handle* nach dieser Einsicht!

CHARLES *verbeugt sich und geht hinter den Bogen links ab*.

LEBLANC *unruhig ihm nachsehend*. Was ist's mit ihm! Wäre es denn möglich daß mein liebster Wunsch, der Erfüllung so nahe, noch jetzt an seinem stummen Widerstand scheitern könnte? Nur eine Frau wie diese kann den Leichtsinnigen vor dem Ruin retten!

Fünfte Scene

Leblanc. Graf. Diener Seitenthür links.

DIENER *tritt vor ihm ein, und öffnet ihm die Thüre*. Ich werde sogleich Herrn Leblanc – *Geht sogleich ab, da Leblanc vortritt*.

LEBLANC *wendet sich rasch, erstaunt*. Excellenz! – Sie beehren mich? Welche Ueberraschung!

GRAF *in feiner Gesellschaftstoilette, den Annen-Orden um den Hals, mehrere Orden und einen Stern auf der Brust, scheinbar eilig, mit herablassender Höflichkeit, ihm die Fingerspitzen reichend*. Ah, mein lieber Leblanc, ich treffe Sie ohne Zeugen? Sehr erwünscht! Sie entschuldigen doch meinen späten Besuch?

LEBLANC *deutet auf den Divan*. Excellenz sind in meinem Hause zu jeder Stunde willkommen. Wäre mir bekannt geworden, daß Sie schon zurück sind –

GRAF *unterbrechend*. Seit gestern erst, und ich würde Ihre Zeit nicht schon heute für meine Geschäfte in Anspruch nehmen, wenn nicht *Gefahr* im Verzug wäre, und meine Nachricht auch *Ihre* Interessen berührte. Ich komme direct von Rothschild, wo ich zufällig durch einen Vertrauten *Foulds* den Wink erhielt, daß morgen gegen Mittag, Credit Mobilier entschieden *fallen* – und Nordbahn fabelhaft steigen wird. Da mein Mann ein *Wissender* ist, so verließ ich eiligst das Souper um Sie zu bitten: daß Sie allen Credit Mobilier, den Sie von mir in Händen haben, morgen sogleich bei Eröffnung der Börse losschlagen, und mir Nordbahn dagegen austauschen lassen.

LEBLANC *ganz Leben*. Mit Vergnügen, Excellenz, ich selbst werde den Umsatz besorgen, und bin Ihnen für diesen wichtigen Wink hochverpflichtet.

GRAF *steht auf*. Somit wäre unser Geschäft abgethan, und will ich Sie Ihren Gästen nicht länger vorenthalten. – Sie feiern ja eben, wenn mein alter Secretär recht gehört, die Verlobung Ihres Sohnes mit einer reizenden jungen Deutschen. Es soll ein ganz *ausgezeichnetes* Mädchen sein, man darf Ihnen also Glück wünschen! –

LEBLANC *der anfangs sehr verwundert ist, sich sammelnd*. Ein Glückwunsch – der leider eben so *verfrüht* ist, Excellenz, als das Gerücht von dieser Verlobung, dessen Entstehung ich mir nicht erklären kann.

GRAF. Wie? – So wäre davon nicht die Rede?

LEBLANC. Wenn ich auch nicht leugnen will, daß diese Verbindung mein Lieblingswunsch ist, so hat doch meine Pathe bis jetzt keine Ahnung davon, und soll meine Absicht auch nicht eher kennen lernen, als bis ihr *Herz* unsre Wünsche erräth und theilt.

GRAF *sarkastisch*. Eben so *delicat* – als romantisch, Herr Leblanc – ich bewundre Ihre *Geduld*.

LEBLANC *achselzuckend*. Meine Mündel ist ein so zartfühlendes und zugleich *energisches* Wesen, daß es keinen anderen Weg zu unserem Ziel giebt.

GRAF. Ah, Sie machen mich wahrhaftig neugierig sie kennen zu lernen, und wenn ich nicht fürchten müßte aufdringlich zu erscheinen, so würde ich Sie bitten, mir einen Blick in den Ballsaal zu gestatten.

LEBLANC *sich verbeugend*. Excellenz beehren mich; doch muß ich zum Voraus bemerken *Lächelnd*. daß keineswegs von einem *Ball*, sondern nur von einem einfachen Thé dansant die Rede ist. *Beide gehen*.

LEBLANC. Horch – Stimmen – Gelächter! Ah, da ist sie ja selbst. *Sieht links hinein.*

GRAF *rasch.* O bitte – lassen Sie uns die heitere Gesellschaft vorerst nur von ferne betrachten, ich will durchaus nicht stören. *Er tritt rasch zu der Blumenstellage links von dem Bogen.*

LEBLANC *tritt befremdet an seine Seite.*

Sechste Scene

Vorige. Charles. Denise, Rose. Adolph. Amélie. Fleure. Zwei junge Herren aus dem Bogen links.

DENISE *hält Rose bei der Hand, zieht sie nach sich.* Nein, nein, Du mußt! Mir zu Liebe mußt Du das deutsche Lied singen!

ROSE *Balltoilette, elegant, nicht prächtig aber geschmackvoll und gracieuse, Blumen im Haar, ihr Gesicht strahlt von Heiterkeit.* Ich muß nichts, Denise! Laß mich los!

DENISE *ihre Hand mit beiden Händen festhaltend.* Gewiß mußt Du, weil ich es wünsche! O wer Dich das deutsche Lied nicht singen hörte, kennt Deinen höchsten Reiz nicht!

ROSE *lachend.* Was schwatzt die kleine Elster! Singen müssen – gefangen singen *Deutet auf ihre Hand, die Denise nicht los läßt.* wie ein Kanarienvogel im Bauer, nein, Denise, das kann ich nicht! –

DENISE *läßt ihre Hand los, und schlingt ihr die Arme um den Hals.* So, du Eigensinn! Nun bist du frei.

ROSE *umschlingt sie, zärtlich.* Und doch gefangen!

DENISE *froh.* Aber nun sollt Ihr hören *wie sie singt!*

CHARLES *öffnet das Clavier.* Wir sind ganz Ohr!

ADOLPH *in ihren Anblick versunken.* Das *deutsche* Lied, von der Alpenrose am Bergesrand, nicht wahr, Rose?

ROSE *plötzlich ernst.* Nein – nein, das *nicht!* Gewiß nicht!

DENISE. Aber gerade *das* singt sie so reizend!

AMÉLIE. FLEURE *umringen sie.* Bitte, bitte, Rose! das Lied! das deutsche Lied!

ROSE *ungeduldig.* O diese Quälgeister! Ich will Euch spanische Romanzen, ja, die Cavatine aus Dinorah und den Walzer aus Faust singen, wenn Ihr sie fordert – nur *das* Lied nicht – ich *kann* es nicht!

ADOLPH *verletzt.* Weil ich es wünsche?

ROSE *mit Vorwurf.* O Herr Graf!

ADOLPH. Aber warum denn g'rade heute so unerbittlich?

ROSE. Weil ich gerade heute einmal wieder so heiter, so froh, so glücklich bin, und mir diese Stimmung nicht selbst zerstören will; *Zu Adolph gewendet.* sehen Sie, nur der *Gedanke* an das Lied bringt mir fast Thränen in die Augen; es ruft das schlummernde *Heimweh*, die Sehnsucht nach all den *Meinen* so schmerzlich in mir wach; *Tief bewegt.* wie mit einem Zauberschlag liegt der ewig grüne Schwarzwald, das liebe Vaterhaus, unsere Felsen und unsere Thäler, mit den lustigen Bergwassern und den weidenden Heerden im Sonnenschein vor mir, und ich habe ein Gefühl, als umwehte mich plötzlich der frische Athem unserer Höhen, als müßten sich mir Schwingen an den Schultern entfalten, die mich forttragen aus der schwülen Luft dieses Häusermeers, in die helle, schöne Heimath!

ADOLPH *bewegt.* O, dann singen Sie das Lied *niemals* wieder!

DENISE. Nein, nein, ich will es nicht mehr verlangen, denn du darfst uns nicht fortfliegen, Rose, das könnte ich nicht überleben.

GRAF *der sichtlich immer unruhiger wurde, laut zu Leblanc.* Bitte Herr Leblanc, stellen Sie mich den jungen Damen vor.

ALLE *wenden sich rasch nach dem Grafen um.*

LEBLANC *befremdet.* Zu Befehl! *Vorkommend.* Seine Excellenz, der Herr Graf von Hohenfels. *Allgemeine Verbeugung.*

ADOLPH *fährt überrascht zurück.* Mein Oheim!

GRAF *geht gerade auf Rose zu.* Ich freue mich zu hören, daß Demoiselle Rose ihrer Heimath noch so lebhaft gedenkt, so darf ich hoffen, ihr ein willkommener Bote von dort zu sein!

21 LEBLANC *erschrickt, und wirft einen raschen Blick auf den Grafen.*

ROSE *sich mit Grazie verbeugend, sieht den Grafen fragend an.*

ADOLPH *ihm näher tretend.* Sie hier, mein Oheim?

GRAF *sehr freundlich.* Leider nur durch einen Zufall in diesen bezaubern- den Kreis geführt, in welchem Du Glücklicher, ganz *heimisch* zu sein scheinst.

ADOLPH *bestimmt.* Ich schmeichle mir von Herrn Leblanc und den Seinigen als *Freund* des Hauses betrachtet zu werden.

LEBLANC *verbeugt sich.*

ROSE *hat keinen Blick von dem Grafen verwandt.* Verzeihung, mein Herr! Hatten Sie nicht die Güte von einer *Botschaft* zu sprechen? –

GRAF *freundlich nickend.* Gewiß, ich stellte mich Ihnen als Bote aus der Heimath vor.

LEBLANC *heftig erschrocken, für sich.* Was – was?

ROSE *ganz Freude.* Oh! Was sagen Sie? *Fast athemlos.* Bringen Sie mir vielleicht einen Brief? Ich habe so lange nichts von den Meinen gehört!

GRAF *gedehnt.* Wirklich? Das wäre seltsam. Ich bringe Ihnen keinen Brief, aber sichere Nachrichten von den Ihrigen. Ich komme so eben aus dem Schwarzwald zurück.

ROSE *in zitternder Freude.* Und haben die Meinen gesehen, gesprochen?

GRAF. Sogar bei ihnen *gewohnt.*

ROSE. O wirklich, wirklich?

GRAF *mit einem Seitenblick auf Adolph.* Und war vortrefflich aufgehoben.

Kein Gasthaus in der ganzen Gegend vergleicht sich dem Ihres Vaters, obschon es eigentlich nur eine *Bauernwirthschaft* ist, findet man doch jeden Comfort dort, der billigerweise auf dem Lande zu fodern ist.

ADOLPH *fährt zusammen, und sieht den Grafen staunend an.*

DENISE *leise zu Charles.* Was sagt er da?

CHARLES *zieht die Schultern.*

DIE MÄDCHEN *stecken verwundert die Köpfe zusammen.*

ROSE *sah ihn fest an, während der ganzen Rede, vollständig unbefangen,*

fast stolz. Dafür ist unser Haus auch bekannt. *Ganz Freude und Leben.*

Aber erzählen sie mir doch! War der Vater daheim, haben Sie meine prächtige *Mutter* »die Frau Sonnenwirthin« gesehen, vor der der ganze Schwarzwald Respect hat? Und meine Dorothee, die Schwester *Kindlich heiter.* man nennt sie »das *Dorle*« daheim! Mein liebes liebes Dorle! bringen Sie mir auch von *ihr* Nachricht?

GRAF. Eben von ihr, von *ihr* vor Allen.

ROSE. Aber warum *schreibt* sie nicht – warum hat sie mich so lange vergessen! –

GRAF *kopfschüttelnd.* Ich verstehe Sie nicht mein Kind. Niemand hat Sie vergessen!

LEBLANC *hat in der äußersten Unruhe zugehört.* O, Herr Graf! –

CHARLES *die Verlegenheit Leblancs beobachtend, ruft.* Die Musik, meine Damen!

AMÉLIE UND FLEURE *laufen rasch ab, die zwei Herren folgen ihnen.*

GRAF *ohne auf Leblanc zu achten.* Ihr Vater hat Sie *verlangt,* Sie zu der Hochzeit Ihrer Schwester nach Hause gerufen und Sie – *Mit einem scharfen Seitenblick auf Leblanc.* *verweigerten* es zu kommen.

ROSE *die ihn gespannt anstarrt.* Was, was? Dorothee hat endlich *Hochzeit* – und sie hätten mich gerufen?

GRAF. Das wüßten Sie nicht?

ROSE *energisch*. Ich weiß nichts – als daß Niemand mich hier *gehalten* hätte, wenn ich es gewußt!

GRAF. Dann hat man Ihnen den Brief aus der Heimath unterschlagen. –
LEBLANC *rasch einfallend*. Oder – er ist verloren worden.

GRAF *leise zu Leblanc*. Ah! Ich verstehe! *Laut*. Ganz gewiß ist er von der Post *verloren*, aber die Sache bleibt für Sie *Zu Rose*. dieselbe. Ihre Familie ist in Verzweiflung, vor Allem Ihre Schwester, die trostlos ist, daß sie Hochzeit haben soll, ohne Sie.

ROSE *hastig*. Wann – wann ist die Hochzeit?

GRAF. Nächsten Sonntag. Sie haben noch zwei Tage Zeit. –

ROSE. Zwei Tage! O Gott sei Dank! *Fliegt auf Leblanc zu*. Wenn ich morgen mit dem Frühzug reise, so bin ich zum Abend in Straßburg, und am andern Morgen *daheim*. Wenn die Glocken zur Kirche läuten, die Böller donnern, die Kranzjungfern aufziehen, trete ich vor mein Dorle hin, und wir fassen uns in die Arme, wir weinen und lachen, ich drücke ihr die Brautkrone auf das liebe Köpfchen, bete das Ave mit ihr, und wir gehen selbender zum Altar, wie wir es uns gelobt! Ach Pathe, lieber, theurer Pathe, geben Sie mir Ihren Segen und lassen Sie mich ziehen!

LEBLANC *in sichtlicher Bewegung*. Du wolltest – Du *könntest* uns verlassen?

ROSE *tritt einen Schritt zurück und sieht ihn groß an*. Könnte ich bleiben? Haben Sie denn nicht gehört: der Vater ruft mich heim, der Ehrentag der *Schwester* fodert mich! Könnte ich zweifeln was ich soll? Ich *reise!* Und Sie mein väterlicher Freund, Sie werden mich nicht halten. Nicht wahr, Pathe?

LEBLANC *wendet sich, heftig bewegt, ab*.

GRAF. Wie können Sie fürchten mein Kind, daß Herr Leblanc Sie abhalte?
Scharf. Er kennt die Rechte eines *Vaters*, der Ihrige *verlangt* Sie, Herr Leblanc wird nicht anstehen, seine Pflicht zu thun.

LEBLANC *mit Würde*. Gewiß nicht. – Du wirst morgen reisen, und *Charles* wird Dein Begleiter sein; ich *halte Dich nicht*.

CHARLES *erschrickt, für sich*. Was! Was?

ROSE *innig*. Ich danke Ihnen, Pathe, ich wußte es ja! –

DENISE *an Roses Hals fliegend*. Rose, Du gehst wirklich?

ROSE. Ich komme wieder, Denise, gewiß. –

DENISE. Ach nein – nein! Du kehrst nicht wieder! Haben sie Dich erst, so lassen sie Dich nie wieder los.

GRAF *für sich*. So *hoffe* ich! *Laut*. Es dürfte doch gerathen sein, wenn Herr Leblanc die Ihrigen durch ein Telegramm noch diese Nacht beruhigen wollte.

ROSE. Ach ja, ja theuerster Pathe! Nehmen Sie den Zweifel von den Meinen.

LEBLANC *vollständig gefaßt*. Das soll augenblicklich geschehen. Charles, entschuldige mich bei der Gesellschaft, und dann *Mit Nachdruck*. erwarte ich Dich im Comptoir – *Zum Grafen*. wo ich Excellenz noch um einige Worte bitten werde.

23

GRAF. Unser *Geschäft* betreffend – ich *verstehe* – und begleite Sie. *Zu Rose*. Sie sind ein wackeres Mädchen. Reisen Sie glücklich.

ROSE. Ich danke Ihnen, Herr Graf *Reicht ihm die Hand*. Sie haben mich für immer zu Ihrer Schuldnerin gemacht.

GRAF *ihre Hand schüttelnd*. Ich that nur meine Pflicht. *Für sich*. Sie hat Charakter, sie *reist!* *Zu Adolph*. Mein Wagen wartet, wie ist's Adolph, wirst Du mir Gesellschaft leisten?

ADOLPH *der mit gewaltsam unterdrückter Aufregung die Scene verfolgte, ruhig*. Entschuldigen Sie, Onkel, ich bin noch engagirt.

GRAF *lächelnd*. Ah, das ist ein Anderes; *Zu Leblanc*. zu Ihren Diensten, Herr Leblanc.

LEBLANC *im Gehen*. Vergiß nicht, Charles, daß ich Dich *erwarte*. – *Beide ab, Seitenthüre links*.

CHARLES *für sich*. Was hat er mit mir vor? *Halblaut zu Denise*. Komm, Kleine, Du versäumst den Tanz.

DENISE *stand betrübt zur Seite*. Aber Charles –

CHARLES *faßt sie unter den Arm, wie oben, befehlend*. Komm, sage ich, Du hast hier nichts mehr zu suchen! Vorwärts! *Zieht Denise fort, die mit neugierigen Blicken auf Adolph und Rose abgeht, wo Beide kamen*.

Siebente Scene

Adolph. Rose, später Charles.

ROSE *stand in sich versunken, unbekümmert um ihre Umgebung, erhebt jetzt den Kopf, fährt, wie aus einem Traum erwachend, mit der Hand über die Stirn, seufzt tief auf und wendet sich zu gehen*.

ADOLPH *sichtlich mit sich selbst kämpfend, tritt ihr entschlossen in den Weg.* Ein Wort, Rose!

ROSE *zuckt zusammen.* Ah! – Sie! *Geht.*

ADOLPH *mit bebender Stimme.* Ein einziges Wort, Rose! – Ein letztes Wort!

ROSE *bleibt unbeweglich stehen.* Ein letztes?

ADOLPH *bitter.* Ja – ein *letztes*, wenn Sie *wirklich* reisen!

ROSE *ruhig.* Ich reise *wirklich.*

ADOLPH. Dann kehren Sie uns niemals wieder, die Heimath wird Sie fassen und halten – wir werden *vergessen* sein!

ROSE *weich.* O – nein, ich vergesse diejenigen nie, die mir Wohlwollen, die mir – ein *Herz* zeigt. – Meine Gedanken werden *oft* hier sein!

ADOLPH *wie oben.* Und Ihre *Person*, der Zauber Ihres Umgangs, der Reiz Ihrer reinen Seele, ist für uns verschwunden wie ein blendender Lichtstrahl, der plötzlich in dunkle Nacht fällt – entflieht – und die Finsterniß noch schwärzer macht! *Mit tiefem Schmerz.* Rose, müssen wir denn scheiden?

24

ROSE *ihn groß ansehend.* Das fragen Sie? Haben Sie nicht gehört, daß die Meinen mich rufen?

ADOLPH. Mein Ohr hörte – was meine Seele nicht fassen kann, daß wir Sie *verlieren* sollen!

ROSE. Was bewegt Sie so sehr? *Mußte* es nicht endlich so kommen? Ist hier meine Heimath? Ich habe ein *deutsches* Herz und das zieht mich zu den Meinen.

ADOLPH *finster.* Es ist ein *kalt*es Herz, Rose, das Ihnen die Trennung so leicht macht.

ROSE *mit bebender Stimme.* Sie zürnen, daß ich entschlossen bin meine Pflicht zu thun! Mit welchem *Recht* zürnen Sie mir?

ADOLPH *sich fassend.* Ich habe keines, und zürne nicht *Ihnen* sondern – mir *selbst!* Vergeben Sie mir, Rose, daß ich ungerecht gegen Sie war – und gewähren Sie mir eine letzte Bitte!

ROSE *unruhig.* O – wenn ich kann, gerne!

ADOLPH. Lassen Sie mich das Lied noch einmal hören, das Sie uns vorhin verweigerten, das Sie in der Pension sangen, in jenem Concert wo wir uns *Seine Stimme wird weich.* zum erstenmal begegneten. Lassen Sie den Zauber dieser Töne noch einmal beschwichtigend durch meine kämpfende Seele ziehen – lassen Sie es den Abschiedsgruß sein – auf Nimmerwiederssehen!

ROSE *stand mit gesenktem Blick, tief athmend, geht jetzt nach einer kleinen Pause, entschlossen zu dem Flügel. Sei's! »Auf Nimmer wiedersehen!« Spielt das Präludium zu einem Alpenlied, das 10 bis 15 Tacte haben muß.*

CHARLES *tritt nach den ersten Tacten ein, bleibt einen Augenblick im Hintergrund stehen, nickt zufrieden, und geht dann vorsichtig ab, Seitenthüre links, ohne bemerkt zu werden.*

ADOLPH *steht anfangs mit unterschlagenen Armen ferne, finster vor sich niederstarrend, nach und nach macht er langsam einige Schritte näher, seine Bewegung steigert sich, sein Auge ruht leuchtend auf Rose.*

ROSE *nachdem sie das Präludium zu dem Lied gespielt, bricht plötzlich in Thränen aus, und verbirgt das Gesicht in beiden Händen. Ich vermag es nicht! Vergeben Sie mir!*

ADOLPH *hingerissen. Sie vermögen es nicht – weil dieser Abschied Ihnen das Herz bricht, wie mir, An ihr niedersinkend, umfaßt sie. weil Du fühlst, daß Du mich tödtetest wenn Du gehst, denn ich liebe Dich, Rose!*

ROSE *will sich aufrichten und sich seinen Armen entwinden.*

ADOLPH *sie auf dem Stuhl festhaltend. Nein – nein, ich lasse Dich nicht – Du kannst nicht von mir gehen, Du kannst es nicht vollbringen, denn Du liebst wie ich liebe, Du bist mein! O, sage daß Du mich liebst!*

ROSE *legt plötzlich beide Hände um seinen Hals. Ja, ich liebe Sie, Adolph! Wie sehr – kann ich nicht sagen, könnt' ich's, so wär's ja nicht die rechte Liebe, die kein Wort hat für ihre Macht.*

ADOLPH. *O ich wußte, fühlte es, ich verstand Dich längst, ohne Worte! Du liebtest mich lange, ohne es selbst zu wissen!*

ROSE *sich sanft aus seinen Armen windend. Nein ich wußte es nicht, begriff nicht, warum mir das Dasein schöner dünkte, seit Sie in den Soiréen der Pension erschienen; erst als man sich eines Tages erzählte, daß die kleine Comtesse Julie, Ihre Cousine, das stille, bleiche, mutterlose Kind, das ich so lieb gehabt, Ihre Braut ist, da offenbarte sich mir das Geheimniß meines innersten Lebens! Da wußte ich plötzlich, daß Ihre Augen nur mich suchten, daß Ihr Herz mir gehöre und nicht dem kranken träumerischen Wesen, das man für Sie bestimmte; da ergriff mich tiefes Mitleid für uns Alle, und ich verstand nun Ihr strenges Schweigen und liebte Sie doppelt darum; wären Sie jetzt schweigend von mir gegangen, ich wüßte es doch daß wir einander, Herz in Herzen eingedenk sind, für alle Zeit – und wir schieden ruhiger.*

ADOLPH *energisch*. Wir scheiden *nicht* Rose! Wenn Du mein *Schweigen* verstandest, so mußt Du fühlen, daß nun wir es *gebrochen*, uns nichts mehr trennen kann.

ROSE *staunend*. Nun es *gebrochen* sind wir erst geschieden – auch wenn Sie *keine* Braut hätten.

ADOLPH *wild*. Ich habe diese Braut, der ich nie mehr als ein *Bruder* sein kann, nicht anerkannt. Begreifst Du denn nicht daß Du nach diesem Geständniß *mein* bist – einzig mein?

ROSE *sieht ihn groß an*. Ich kann niemals Ihnen angehören, das Bauernkind kann nie des *Grafen* Weib sein. Sie haben es gehört, was mein Pathe so gern verschweigt, der stolze Onkel hat es Ihnen ja vor *Allen* zu Gehör gegeben, *wer* ich bin! O ich habe *ihn* verstanden, wie ich Sie – und *Mit zitternder Stimme die Hand auf das Herz legend*. mich selbst jetzt verstehe – fort muß ich – fort – *geschieden* muß es sein, *Plötzlich in Thränen*. und so lebe wohl, »auf *Nimmerwiedersehen*.«

ADOLPH *außer sich*. Nein, nein! Kein Lebewohl! Du gehst nicht von mir. O, sage daß Du es nicht *kannst*, Rose! *Umschlingt sie*.

ROSE *fest, aber mit Ueberwindung*. Ich *kann* – was ich *muß*.

ADOLPH *läßt die Arme sinken und tritt zurück*. So gehe hin – und *tödt* mich! *Geht nach links*.

ROSE *für sich*. O hilf mir, Gott! *Sinkt auf den Stuhl am Flügel*.

Achte Scene

Vorige. Charles. Dann Diener und Bastian.

CHARLES *von links, zieht Adolph rasch zur Seite, leise*. Es wird ernsthaft. Hoffentlich haben Sie Rose beredet zu bleiben und sie reist *nicht*?

ADOLPH *bitter*. Sie *reist*!

CHARLES *wie oben*. Dann verläßt sie Paris als *meine Braut*, denn nur unter dieser Bedingung läßt mein Vater sie fort, das hat er mir so eben erklärt.

ADOLPH. Sein Sie ohne Furcht, *dieses* Ziel erreicht er nicht.

BASTIAN *von außen*. Aber ich will nicht gemeldet sein, will mir die Rosel schon selber suchen!

ROSE *die unbeweglich saß, vor sich hinstarrend, fährt auf*. Diese Stimme?

DIENER *tritt links ein*. So wartet doch bis ich sie rufe.

BASTIAN *im Reisekleid, langer dunkler Oberrock, breitkrämpigen Hut, alles mehr städtisch als früher*. Aber ich will nicht warten, hab's eilig!

ROSE *starrt athemlos nach ihm, laut aufschreiend.* Er ist's! Bastian! Bastian!
Mein lieber alter Freund! *Streckt ihm beide Hände entgegen.* Du bist's!
Kommst von daheim! O Gott grüße Dich, alte treue Seele!

BASTIAN *an allen Gliedern zitternd, staunt sie, wie träumend an.* Das –
das – die Rosel? Du? – Sie? – Ja – ja – das sind die frommen Augen – 26
das ist das liebe Gesicht! Aus alle dem Staat und Plunder kenn' ich's
heraus! Es ist *unser Kind Faßt ihre beiden Hände.* das ich viel tausend-
mal grüßen soll, auf das sie daheim mit Schmerzen warten, und das
ich zu *holen* komme!

ROSE. Du sollst mich holen? und morgen früh will ich ja heim!

BASTIAN. Was, Du gehst freiwillig? So hast Du den Brief *doch* kriegt?

ROSE. Ich weiß von keinem Brief, Bastian! Vor kaum einer Stunde erst
erfuhr ich, daß die Dorothee Hochzeit hat – und daß der Vater mich
verlangt.

BASTIAN. Ja, der Vater – aber erst das arme Dorle! Die hat's gewußt,
daß Du den Brief nicht kriegt hast, daß Du sonst schon lange daheim
wärest! *Er zieht eine alte große Brieftasche hervor und nimmt ein versie-*
geltes Couvert heraus. Und das da hat sie mir für Dich geben, und hat
gesagt: da steh' *Alles* drin was Dir nöthig, und wenn Dein Herz hier
mit *Ketten* angehängt wär', wenn Du *das* gelesen habst, so kämst Du
doch heim.

ROSE *nimmt den Brief und steckt ihn zu sich.*

ADOLPH *in finsterer verhaltener Wuth.* Es bedarf des Briefes nicht Alter,
Fräulein Rose ist mit keiner Kette hier gefesselt, die sie nicht so leicht
zerrisse wie Spinnwebel! was auch darüber bricht – sie wird bei dem
Hochzeitstanz sicher nicht fehlen.

BASTIAN *trotzig, Adolph finster messend.* Das wird sie auch nicht, so
Gott will! Die Rosel wird ihren Landsleuten keinen Tanz weigern, wenn
sie schon nicht mit *Glacé* handschuhen umspringen, wie die Pariser
Herrn – das weiß ich gewiß!

ROSE *plötzlich wie umgewandelt, fast schaudernd.* Nein Bastian, nein! Das
soll Keiner von mir fodern! Ich werde bei der Hochzeit sein, werde die
Dorothee mit der Brautkrone schmücken, aber im *Tanz* soll mich
Keiner mehr schwenken, *Mit einem schmerzlichen Blick auf Adolph.* im
Arm soll mich Keiner mehr halten Bastian, damit – ist's vorbei *Bricht*
in Thränen aus. für immer!

BASTIAN *faltet entsetzt die Hände.* Dann sei uns Gott gnädig! Du weinst
daß es heim geht? Rosel! Du bist nicht mehr unser!

ROSE *mit Leidenschaft*. Wär' ich's nicht mehr, so gingst Du ohne mich fort. Habe ich mich meiner Pflicht geweigert, bin ich nicht bereit Dir zu folgen? Und bist Du so alt geworden, hast Welt und Menschen gesehen, und weißt nicht: daß sich in drei langen Jahren voll Glück und Liebe – gar viele, viele unsichtbare Fäden an ein junges Herz knüpfen, die sich nicht in einer *Minute* los reißen lassen – ohne daß das Herz in Stücke geht?

LEBLANC *wo er abging, tritt rasch bleich und aufgereggt, schon während Roses Rede ein und bleibt im Hintergrund stehen*.

Neunte Scene

Vorige. Leblanc.

LEBLANC *vortretend*. Das soll es nicht! Nein, bei Gott – nein! In solchen Schmerzen sollst Du nicht von uns scheiden. Rose, wenn Du fühlst was Du mir schuldest – so *erwäge* was Du thust, da Du uns verläßt.

ROSE *faltet entsetzt die Hände*. Großer Gott! Auch Sie – auch Sie?

LEBLANC. Auch ich – ja! Um *Deinetwillen* fordere ich Dich auf Dein Herz zu fragen, ehe Du wählst zwischen den *Deinen* und uns!

ROSE *in fieberhafter Hast*. Wählen? Ich habe keine Wahl! Ich kenne keine Frage an mein Herz, deren Beantwortung mich der Pflicht des Gehorsams gegen den *Vater* entbinden könnte.

LEBLANC *ihr näher tretend*. Und wenn Du *liebtest* – wenn Du *geliebt* würdest?

ROSE *zuckt zusammen*.

LEBLANC *fortfahrend*. Wenn die *Trennung* erst Dir Deine Gefühle klar machte, wenn Du, daheim eine *Fremde* geworden, zu spät erkennen müßtest an *wessen* Brust Deine wahre Heimath? Ist das keine Frage die entscheiden kann zwischen Vater und Tochter? Gebietet nicht der *Herr* dem Weibe: Vater und Mutter zu verlassen – und dem Manne zu folgen?

ROSE *hat beide Hände krampfhaft auf die Brust gedrückt und starrt vor sich hinaus, fast tonlos*. Und so sprechen Sie zu mir, Sie, der mich nicht *halten* wollte?

LEBLANC *schmerzlich*. Ich halte Dich ja nicht! Du bist frei! Kannst bleiben oder gehen!

ROSE *in qualvollem Kampf*. Sie stürzen meine Seele in Zweifel, Sie haben meine Entschlüsse erschüttert – o ja, Sie *halten* mich! –

BASTIAN. Ja wohl halten sie Dich, den Brief haben sie Dir unterschlagen – Der Herr Leblanc hat's *selbst* geschrieben, daß Du nicht *kommen wolltest*.

ROSE *sieht Leblanc entsetzt an*. Pathe!

LEBLANC *sieht vor sich nieder*.

BASTIAN *fortfahrend*. Die Ehrlichkeit mußst Du *hier* nicht suchen! *Daheim* sind die ehrlichen Herzen die Dein Glück wollen! Nein Rosel, Du wirst Dich nicht halten lassen von den falschen Leuten *Immer ängstlicher werdend*. Du kommst mit mir, gelt? Du denkst an das arme Dorle, das sich verlobt hat: daß sie nicht vor den Altar gehe *ohne Dich*! Denk, daß sie in Herzensangst droben sitzt auf dem Hirschensprung und hinunterschaut in's Thal nach Dir, die ihr als Kind das *Leben* gerettet hat, und ihr jetzt das *Herz bricht*, wenn der alte Bastian kommt – *ohne Dich*! *Verzweifelnd*. Rosel! Muß ich *allein* heim?

ROSE *die in qualvollem Kampfe stand, zu ihm hinschwankend, streckt die Hand nach ihm aus, mit gebrochener Stimme*. Nein! Nein – nein – da habt – Ihr mich! – *Und stürzt ohnmächtig vor ihm nieder*.

ADOLPH *will zu Rose eilen*. Großer Gott!

CHARLES *hält ihn kräftig zurück*.

LEBLANC *schreit auf, stürzt neben ihr auf die Knie, und faßt sie in de Arme*. Rose?

BASTIAN *entsetzt*. Unser Kind!

LEBLANC *mit Triumph auf Bastian*. Ihr Herz *hält sie hier*! Sagt das dem Sonnenwirth!

Der Vorhang fällt rasch.

28

Dritter Act

Elegantes Zimmer Rose's, graciös und geschmackvoll meublirt. Rechts ein Kamin, davor ein Sopha und Lehnstuhl, links ein Schreibtisch und Lehnstuhl, ein mit Gardinen verhängtes Fenster. Eine Mittel- und links und rechts Seitenthüren. Im Vordergrund rechts ein Sopha und Arbeitstischchen. Lichter auf den Tischen. Abend.

Erste Scene

Rose. Denise.

DENISE *in einfacher Toilette, ein Journal in der Hand, sitzt im Sopha, zuweilen mit sorglichem Blick nach Rose sehend.*

ROSE *einfach gekleidet, bleich und angegriffen, sitzt am Schreibtisch den Kopf in die Hand gestützt und scheint im Schreiben in tiefen Gedanken versunken.*

DENISE. Das ist doch eine reizende Mode. Weißt Du Rose, solch einen rothen Beduinen mußt Du auch noch vor der Abreise haben. Das wird Dich charmant kleiden.

ROSE *aus Gedanken, den Kopf zu ihr wendend, lächelnd.* Nein Denise, das paßt nicht in meine Heimath, unter Landleute.

DENISE. Ich kann es noch immer nicht fassen, daß Du dem Landvolk gehören sollst. Das macht wohl, weil Papa uns immer sagte, Dein Vater sei ein reicher *Holzhändler*; nun, Papa war das *früher auch*, und da konnte ich mir Euer Haus nicht anders denken, als unser Hôtel. Nun ist es auf einmal eine *Bauernwirthschaft* wie der Graf neulich sagte! Warum hat mir denn *Papa* nie davon gesprochen?

ROSE *bitter.* Er bat auch *mich* es zu verschweigen. Vielleicht *schämte* er sich der Gesellschaft zu gestehen – daß er ein *Bauernkind* in sein Haus aufnahm.

DENISE *springt auf und legt den Arm um Rose's Hals.* Nein, o nein! Wer könnte sich Deiner schämen! Und Papa liebt Dich so sehr, hat sich so um Dich geängstigt während Deiner Krankheit, und will Dich jetzt ja selbst nach Deutschland bringen, sobald es der Arzt erlaubt. Nein, das ist es gewiß nicht!

ROSE *taucht die Feder wieder ein, bittend.* Laß mich jetzt meinen Brief an die Mutter beenden, Denise!

DENISE. Ich gehe gleich. *Aus Gedanken.* Weißt Du – am Ende wollte Charles nichts von Deiner Herkunft wissen lassen.

ROSE *dreht rasch den Kopf nach ihr.* Dein Bruder? – Was kümmert es ihn, woher ich stamme?

DENISE *schelmisch lauernd.* Aber – wenn er Dich nun sehr *lieb* hätte?

ROSE. Charles? Mich? Charles liebt Niemand als sich *selbst*.

DENISE *herausfahrend.* Das meinte ich auch, aber Papa sagt: er liebt *Dich* über *Alles* und Du werdest bald wieder zu uns *zurückkommen*, und für immer hier bleiben.

ROSE *für sich.* Seltsam! *Laut.* Zurückkommen für immer? Wann sagte er das?

DENISE *leise, sich umsehend.* Ich darf durchaus nicht davon sprechen, denn weißt Du, ich habe es ganz heimlich erlauscht – aber *Du* verräthst mich nicht – und es drückt mich hier *Auf's Herz.* zu schrecklich, ich kann es nicht mehr verschweigen. *Zu ihrem Ohr geneigt.* Papa rauchte gestern nach dem Souper mit Charles seine Cigarre auf dem Balcon, und glaubte ich wäre schon zu Dir herauf gegangen, ich saß aber hinter dem Epheu; da hörte ich, wie er deutlich sagte: daß Deine Krankheit der Beweis sei, wie sehr Du Charles *liebst!*

ROSE *springt auf.* Ich – ich?

DENISE. Ja Du! Charles wollte es nicht glauben – Papa aber versicherte: er habe Dich längst durchschaut, habe Dir den Brief der Schwester nur unterschlagen, um *Dein Glück* zu retten, weil er gewußt hätte daß Dir das Herz bräche, wenn Du uns jetzt verlassen müßtest.

ROSE *wie aus einem Traum.* Das – das sagte er?

DENISE. Ja! Und sobald der Arzt erkläre, daß Dir Gemüthsbewegung nicht mehr schaden könne, werde er *Deine Hand* für Charles fodern.

ROSE *legt die Hand an die Stirn, in sich hinein.* Meine Hand – für Charles!

DENISE. Ach, wenn Du sie ihm doch geben wolltest, Rose! Dann gingst Du nicht mehr fort in den abscheulichen schwarzen Wald. *Schmeichelnd.* Willst Du Dir das nicht überlegen?

ROSE *heftig.* Ja, ja! Laß mich nur jetzt, Denise – ich muß allein sein.

DENISE *erschrocken.* Ich gehe ja schon. *Im Abgehen.* Sie ist ganz blaß, hätte ich doch lieber geschwiegen. *Seitenthür rechts ab.*

Zweite Scene

ROSE *allein*. Das war es, das! Dies gedankenlose Kind nimmt mir die Binde von den Augen. *Darum* unterschlug man mir Briefe, darum sollte ich die Heimath nicht wiedersehen! – Aber Welch ein *Wahn* blendet diesen sonst so klarblickenden Mann, daß er Liebe für *Charles* in meinem Herzen liest? – Ach – der *Wunsch* ist's, der ihn täuscht! – Für den *Sohn* riß er mich von den Meinen los – für den *Sohn* hat er mich erzogen – und ich selbst soll seine Hoffnungen nun zerstören? – Ich muß fort – fort aus diesem Hause ehe Leblanc mir von *Charles* sprechen kann – ehe *Adolph* die Versuche erneuert sich mir zu nahen. – Ich darf ihn ja nicht wiedersehen, ihn – den ich liebe, ich kann es nicht! Gott, mein Gott! Hilf mir, befreie mich aus der Gewalt dieser Leidenschaft, die mein ganzes Wesen beherrscht, seit das unselige Geheimniß über unsere Lippen trat! *Geht ein paar Schritte*. – Nur in der *Heimath* ist Rettung für mich – dort, wo ich vielleicht längst verurtheilt – vielleicht verstoßen bin für immer! Selbst die *Schwester* ist mir verstummt. – Niemand antwortet auf meine flehentliche Bitte! *Pause*. *Ahnt* mein Dorle – daß ihr Schreiben noch unerbrochen *Nimmt unter einem Briefbeschwerer den Brief hervor, den Bastian ihr brachte*. hier vor mir liegt, nach zehn langen Tagen? Und warum bebe ich zurück, so oft ich das Siegel brechen will – war es nicht Krankheit die mich festhielt, war ich denn nicht bereit, dem Ruf des Vaters zu gehorchen? – *Ausbrechend*. Ja, ich wollte meine Pflicht erfüllen – aber nicht freudig – mit gebrochenem Herzen wollte ich's! Wie eine Last fiel es von meiner Brust als ich erfuhr: der treue Bastian sei fort! O ich bin sehr *schuldig*, ich *verdiene* die Schmerzen die dieser Brief mir bringen wird, der mich loslösen soll, wie Bastian sagte, und wäre ich mit *Ketten* hier angelegt. Ach, ich *wollte* nicht losgelöst sein, ich liebte meine Ketten! – So laß denn jetzt deine Stimme mahnend an mein Gewissen schlagen, Dorothee, damit ich Deiner Liebe *würdig* bleibe! *Reißt entschlossen den Brief auf, nimmt zwei Blätter aus dem Couvert, das eine ist der Brief den Dore im ersten Act vorliest*. *Liest*. »Treuliebe Schwester!« O mein süßes Dorle! »Gott der Herr gebe *Dir* und mir die Gnade, daß Du den Grafen Adolph nicht liebst!« *Entsetzt*. Herr meines Lebens! Sie *weiß*? Wie *kann* sie wissen? *Sieht wieder in den Brief*. »Bist Du aber so schwer heimgesucht und *mußt* ihn gern haben, so lies den andern Brief – er wird Dich stark machen den rechten Weg zu gehen.« *Oeffnet rasch das zweite Blatt*.

Eine fremde Hand? *Liest.* »Hochgeborener Herr Graf!« Mein Gott! *Ihre Hände zittern, nach einer kleinen Pause.* »Graf Adolph wie einen Sohn lieben« – »die junge Deutsche« – Was ist das – o was ist das! *Sinkt in das Sopha und liest still für sich fort, in heftiger Bewegung.*

Dritte Scene

Rose. Denise wo sie abging.

DENISE *mit leuchtenden Augen aber schüchtern.* Ah, Rose, denke nur – ich weiß eigentlich gar nicht, ob ich es Dir sagen soll!

ROSE *ohne Denise zu beachten, immer lesend.* »Sogar seine kleine Tänzerin verabschiedet!« – *Aufschreiend.* O – das ist abscheulich, abscheulich! –

DENISE *zurückfahrend.* Mein Gott – wie erschreckst Du mich! Was hast Du denn da?

ROSE *starrt sie wild an.* Nichts – das für Dich taugt! Was willst Du denn? Ich bat Dich mich allein zu lassen!

DENISE. Ja, das wollte ich auch, aber – eben kommt Jean herauf, Graf Adolph wünscht dringend –

ROSE *aufspringend.* Wer? Er?

DENISE. Ja, ja, er! Und er wünscht uns *sehr* dringend zu sprechen!

ROSE. Ich empfangen noch nicht – und ihn vor Allen nicht.

DENISE. Aber *dringend* hat er gesagt – und weißt Du, durch den *Garten* ist er gekommen – nicht durch das Vestibül – also handelt es sich um etwas *Geheimes*.

ROSE *decidirt.* Ich spreche ihn nicht! –

DENISE *ärgerlich.* Nun wird er aber zum *drittenmal* abgewiesen, das ist unhöflich, weißt Du das?

ROSE *finster.* Einerlei! Ich sehe ihn nicht.

DENISE *trotzig.* Nun – so empfangen *ich* ihn.

ROSE. Du *allein*? Was würde Madame Armande sagen?

DENISE *trotzig.* Wenn Madame Armande sich erlaubte mit Papa nach der Porte St. Martin in die Komödie zu fahren ohne mich *Ahmt sie nach.* »weil das Stück für mich nicht passe, da eine Entführung darin vorkomme« was doch gar nicht so unpassend ist – so erlaube ich mir, einen Freund des Hauses auf mein Risiko zu empfangen.

ROSE *nimmt rasch die Briefe an sich.* Du hast als *Tochter* des Hauses über dieses Zimmer zu disponieren. Mich wirst Du entschuldigen, Denise; zeige es mir an, wenn er sich entfernt haben wird. *Ab Seitenthür links.*

DENISE *allein, in starrem Staunen*. Ist es denn möglich! – Etwas Geheimes sollen wir erfahren, und sie läuft davon, und vor *ihm*, den sie sonst so gern kommen sah? *Naserümpfend*. Hm! Es fehlt Rose doch an der eigentlichen Weltbildung, ihr *Stand* läßt sich nicht verläugnen.

Vierte Scene

Denise, Adolph Seitenthür rechts.

ADOLPH *tritt rasch ein, dunkles Reisekleid, blaß, verstört, hastig*. Verzeihen Sie – *Ueberblickt rasch das Zimmer*. Sie sind allein, Denise?

DENISE *kleinlaut*. Ja – ganz allein!

ADOLPH *fiieberhaft*. Ich habe lange im Vorsaal gewartet, jede Minute zählend – denn Sie sollen wissen Denise, daß ich nicht *vielen* Minuten mehr zu verschwenden habe –

DENISE *erschrocken*. Mein Himmel! Sie sehen so wild aus, so verstört, so – Sie wollen sich doch nicht etwa ein Leides thun?

ADOLPH *bitter lächelnd*. O – Lust hätte ich dazu – besonders – wenn Sie mir nicht helfen wollen, Denise.

DENISE *wie oben*. Wenn ich es kann, gewiß!

ADOLPH. Nun denn – aber können Sie auch *schweigen*?

DENISE. Wenn man mir etwas *Geheimes* anvertraut, wie eine Mauer!

ADOLPH *zieht sie etwas in den Vordergrund, leise*. Ich weiß, daß Madame Armande abwesend ist – verschaffen Sie mir eine Unterredung mit Rose, aber *allein*, ohne Zeugen, hören Sie Kleine? Ich muß sie sprechen.

DENISE. Aber sie will Sie nicht sehen – sie entfloh so eben in ihr Boudoir vor Ihnen.

ADOLPH. Sie *muß* mich sprechen! Sagen Sie ihr: mein *Leben* hänge an dieser Unterredung. Sein Sie so gut, Denise!

DENISE *die es vor Neugier nicht länger mehr aushält*. Aber, dann muß ich doch vorher wissen – was Sie denn von ihr wollen?

ADOLPH *dumpf*. Abschied will ich von ihr nehmen. Ich reise in einer Stunde – *muß* fort – und *liebe* Rose! Begreifen Sie nun?

DENISE *vergnügt*. Was – in Rose sind Sie verliebt, und nicht in *mich*? O das ist reizend! Papa bildet sich fest ein, all' Ihre Besuche gälten *mir*! Ha, ha, ha!

ADOLPH *betreten*. Ihnen Denise? Wie kommt er darauf?

DENISE. Charles hat ihm das eingeredet.

ADOLPH *rasch*. Charles? Wirklich? – Aber – *Sie* Denise, haben Sie ihm auch geglaubt, wie Herr Leblanc?

DENISE. Ich? Ich habe nie darüber nachgedacht; ich mag Sie sehr leiden, weil Sie mein bester Tänzer sind, aber mir ist es ganz einerlei wenn Sie eine Andere nehmen; ich bin hübsch und reich, sagt Madame Armande, ich kann so viele Männer bekommen als ich will, und da es vollends meine *Rose* ist in die Sie verliebt sind, so finde ich es entzückend, daß ich die Vertraute Ihrer Liebes-Intrigue sein soll. – Ach, ich habe das lange gewünscht! Wissen Sie, man kommt sich so sehr *wichtig* vor wenn man etwas zu *verschweigen* hat – ach – und wenn es *gargefährlich* wäre – *Plötzlich*. wenn eine *Entführung* daraus würde, wie in der Porte St. Martin – *Mit plötzlichem Einhalt*. sagen Sie, haben Sie vielleicht Lust, *Rose* zu entführen?

ADOLPH. Wie kommen Sie auf den Gedanken?

DENISE. Weil ich weiß, daß Papa sie *gutwillig* keinen Andern als Charles heirathen läßt, – also kann nur List helfen. Wollen Sie sie entführen? –

ADOLPH *sehr betreten*. Wenn ich auf *Roses* Einwilligung hoffen dürfte –

DENISE *in die Hände klatschend*. Sie soll, sie wird einwilligen! Aber Sie versprechen mir: daß Sie *Rose* wieder zu uns nach Paris bringen, wenn sie erst Ihre Frau ist? Daß sie nicht mehr in ihren häßlichen schwarzen Wald zurück muß?

ADOLPH. Das verspreche ich Ihnen!

DENISE. Dann lassen Sie mich nur machen, ich helfe ihr fort. O, ich bin sehr schlau, wissen Sie! Ach Gott, wenn *Rose* so plötzlich verschwunden wäre, und Niemand wüßte wo sie hingekommen als ich *allein* – und die ganze Pension platzte vor Neid, daß *Rose* von einem *Grafen* entführt wurde – ja, sie thut mir diesen Gefallen, gewiß, gewiß! Halten Sie sich nur ganz still – ich bringe sie heraus. *Seitenthür links ab*.

ADOLPH. Die kindische Einfalt zeigt auf *denselben* Weg, den die Intrigue Charles ersann und mir in diesem Augenblick ebnet. Wie sehr mein Gewissen vor diesem letzten Mittel zurückbebt, mein Herz reißt mich unwiderstehlich vorwärts auf der abschüssigen Bahn!

Fünfte Scene

Adolph. Charles Seitenthür links.

CHARLES *sieht vorsichtig herein, halblaut*. Pst! Graf Adolph! Wie stehen unsere Actien?

ADOLPH *halblaut, wie die ganze Scene gesprochen werden muß.* Noch ganz außer Cours. Kommen Sie nur näher. Denise ist bei ihr; ich fürchte es gelingt mir nicht sie zu sprechen.

CHARLES *ungeduldig.* Dann dringen Sie mit Gewalt in das Boudoir; Ihre verzweifelte Lage entschuldigt Alles!

ADOLPH *stolz.* Ich werde mich niemals zur Gewalt erniedrigen.

CHARLES. Wie es Ihnen beliebt! Ich weiß nur daß für uns Beide das Spiel verloren ist, wenn Sie nicht festhalten an unserem Plan, zu dessen Ausführung nun Alles vorbereitet ist.

ADOLPH *rasch.* Wirklich, Alles? Auch der polnische Geistliche der Sie getraut?

CHARLES. Gott weiß, woher er plötzlich so ängstlich geworden. Er blieb unbeweglich.

ADOLPH. O – das ist schlimm!

CHARLES. Pah! Wozu überhaupt diese Trauung? *Zieht einen Brief hervor.*

Diese Zeilen an meinen Onkel, den Unter-Präfekten von Straßburg, sichern Ihnen seine Hülfe. Sie gehen dort mit Rose vor den *Maire*, und in zehn Minuten ist die Ehe geschlossen.

ADOLPH *finster.* Nicht für uns Deutsche, mein Lieber!

CHARLES. Um so besser, dann können Sie sich die Sache später ja noch überlegen. –

ADOLPH *empört.* Das ist Ihr Ernst nicht, Charles, denn Sie sind kein Schurke.

CHARLES *ungeduldig.* Nein, gewiß nicht – aber ich bin *desperat* über Ihre nüchterne Gewissenhaftigkeit! Horch! Sie werden laut im Cabinet. Ich gehe, im Corridor Wache zu halten, denn ich habe alle *Diener entfernt!* *Leiser.* Vergessen Sie nicht, daß Rose mein *Geheimniß* nicht *ahnen* darf. – Nun, Glück zu! – *Ab durch die Mitte.*

ADOLPH *allein.* In welche Hände – auf welch' eine Bahn hat die Leidenschaft mich geführt! Und dennoch muß ich vorwärts, denn ich kann sie nicht verlieren. Nein, ich *kann* es nicht! –

Sechste Scene

Adolph. Rose. Denise.

DENISE *Rose herausziehend.* Komm nur, sieh *selbst* wie sehr er leidet; er will ja nur Abschied von Dir nehmen, *das* kannst Du ihm doch nicht verweigern?

ADOLPH. Rose, aus Erbarmen! Hören Sie mich nur zwei Minuten!

ROSE. Wir haben uns bereits Lebewohl gesagt, auf *Nimmerwiedersehen*.

DENISE *geht während der nächsten Rede leise auf den Fußspitzen in ihr Zimmer, rechts ab.*

ADOLPH. Damals glaubte ich nicht an Trennung, Rose, Sie wissen es – ich hatte die stolze Zuversicht, daß mein Flehen Sie *halten* könnte! Von diesem *Wahn* haben Sie mich geheilt – nicht von dem *Gefühl* das ihn erzeugte, das stärker ist als alle Entschlüsse – stärker als alle Rücksichten die sich uns entgegenstellen. Ich muß Sie *mein* nennen dürfen, Rose, oder ich gehe unter.

ROSE *in finsterem Ernst*. Kommen Sie vielleicht, mir Ihre *Hand* anzubieten?

ADOLPH *frappirt, nach einer kleinen Pause*. Sie sprechen es aus, Rose! –

ROSE. Wirklich? – Und wenn ich diese Hand annähme?

ADOLPH *mit Leidenschaft*. So würde diese *schwerste* Stunde meines Lebens, der ich mit Zittern entgegenging, mir zur glücklichsten werden.

ROSE *wie oben*. Und Ihr edler *Oheim* – würde diesen Bund segnen, nicht so?

ADOLPH *zögernd*. Er wird ihn einst segnen, wenn er unser Glück sieht.

ROSE *mit Größe*. Sie glauben nicht was Sie versprechen, Sie *können* es nicht glauben! *Die Stimme erhebend*. Er würde uns *fluchen*. Dieser Mann – der Ihnen nichts in den Weg legte *Reicht ihm den Brief*. als Sie Ihr Geld im Jockey-Club vergeudeteten, und Ihr sittliches Gefühl in einer Liaison mit »Ihrer kleinen Tänzerin« entweihten – dieser Mann, der Ihre Geheimnisse *stehlen* läßt – würde Sie verstoßen, *enterben*, wenn Sie es wagen sollten durch ein unbescholtenes Bauernkind, das reinen Herzens ist, seinen Stammbaum zu beflecken! Nein, Adolph, lügen Sie nicht mir oder sich *selbst* eine Hoffnung vor, die sich *niemals* erfüllen kann; zwischen uns ist keine Vereinigung möglich!

ADOLPH *hat flüchtig in den Brief gesehen, bitter*. Lassen Sie mir dies Papier – es kann mir einst zur Antwort dienen – wenn er, der mich wie ein Vater zu lieben schien, mich des *Undanks* beschuldigt! Nein Rose, er wird unsern Bund nie segnen, und wir werden dessen nicht bedürfen um glücklich zu sein! Da Sie nicht reisten, wie er nach seinem schlaun Coup sicher hoffte – so fand mein Oheim ein *anderes* Mittel uns zu trennen. Vor wenig Stunden erhielt ich den Befehl unseres Ministers: mich noch in dieser Nacht mit Depeschen nach *Petersburg* zu begeben, ich gehorche; Widerstand ist *jetzt* unmöglich, wo mir der *Dienst* allein

eine Stellung geben kann, welche mir erlaubt meiner Gattin, ohne des Grafen Hilfe, ein sicheres Loos zu bieten. *Flehend.* Rose! Vergiß den Leichtsin in welchen mich die vergoldete Jugend des Jockey-Clubs eine kurze Zeit verstrickte; ich bin bereit Dir alle Rangverhältnisse, all' meine Ansprüche an Reichthum zu opfern – opfere *mir* dagegen die Vorurtheile Deiner Erziehung, die engherzige Rücksicht auf das Urtheil der Welt! *Stürzt vor ihr nieder, sie umschlingend.* Wenn Du wahrhaft liebst, so sei *mein*, Geliebte, begleite mich in jene ferne fremde Welt, laß uns glücklich sein!

ROSE *starrt ihn an.* Als *was* soll ich Sie begleiten?

ADOLPH *zu ihren Füßen.* Das fragst Du? – Als meine *Gattin!* Alles ist vorbereitet, in Straßburg soll unserm Bund die heilige Weihe werden.

ROSE *wie oben.* Ohne den Segen der Eltern, geheim – im Schooß der Finsterniß – nicht so? – Und Sie wagen es zu hoffen, daß ich Ihnen folgen könnte?

ADOLPH *springt auf.* Ich wage es – weil ich weiß daß Du mich liebst – und weil es mich wahnsinnig machen würde Dich hier zurückzulassen, wo Du von Leblanc umgarnt, von den Intriguen meines Oheims verfolgt, mir sicher entrissen würdest!

ROSE *vergebens bemüht ihre Bewegung zu bewältigen.* Beruhigen Sie sich, Adolph, ich bleibe nicht hier zurück, ich kehre zu den Meinen heim, und meine Seele ist bei Ihnen, wo ich auch sei! –

35

Siebente Scene

Charles. Vorige.

CHARLES *rasch eintretend.* Nun Graf Adolph, ist Rose zur Flucht entschlossen?

ROSE. Nein Charles. Ich werde mich *nie* zu einem Schritt entschließen, vor dem mein sittliches Gefühl zurückbebt.

CHARLES *ungeduldig drängend.* Sie sind thöricht, Rose! Alles ist bereit. Wir haben keine Minute mehr zu verlieren! Adolph, gebrauchen Sie das Recht, welches ihre Liebe Ihnen giebt, *Faßt kräftig Roses Hand.* *zwingen* Sie die Starrsinnige zu Ihrem Willen.

ADOLPH *tritt zwischen Beide und schleudert Charles Hand fort.* Berühren Sie diese reine Hand nicht! – *Sich mit Würde zu Rose wendend.* Rose, Du bist verlassen von den Deinen, verrathen von Leblanc, hilflos, auf mich *allein* angewiesen, willst Du mir folgen? *Hier bin ich*, ein Mann

von Ehre – der Dich liebt, der bereit ist, sein Dasein Dir zu weihen, dem Deine Tugend *heilig* sein soll, wie das Andenken seiner Mutter! – Liebst Du mich *nicht*, kannst Du nicht an mich glauben, so überlasse mich meinem Schicksal – aber klage mich nicht an, wenn diese Stunde uns für ewig scheidet.

ROSE *verhüllt das Gesicht*. O mein Gott!

Achte Scene

Vorige. Denise.

DENISE *athemlos und erschrocken*. Rose! Graf Adolph! – Um Gotteswillen – an der kleinen Pforte hält ein Wagen – ich dachte erst: für Eure Flucht – als ich aber durch die Jalousien lausche, erblicke ich – den alten *Grafen*, der mit zwei Männern, die wie Polizei aussehen, in den Garten schleicht! Der Mond scheint so hell, daß ich Alles deutlich unterscheiden konnte.

ADOLPH. Mein Oheim, hier? Dann ist unser Plan verrathen! Rose! Noch ist es Zeit. *Umschlingt sie plötzlich, verzweifelnd*. Vertraue Dich mir!

CHARLES *sehr unruhig*. Ich führe Euch durch *meine* Zimmer – dieser Weg ist uns noch frei!

ADOLPH *sie fortziehend*. Komm, o komm!

ROSE *in zitternder Bewegung, bemüht sich von ihm loszureißen*. Nein, nein, nein! Nimmermehr!

Neunte Scene

Vorige. Dore.

DORE *in ihrer Bauerntracht, eine kleine Jacke über dem Anzug, einen Strohhut auf dem Kopf, tritt durch die Mitte ein*.

ROSE *starrt Dore einen Augenblick wie träumend, an allen Gliedern zitternd an, aufschreiend*. Ha! Rettung – Rettung! *Fliegt auf Dore zu und sinkt halb ohnmächtig an ihre Brust, sie fest umklammernd*. Du, – Du! O, Gott hat mich nicht verlassen! –

DORE *sie fest an sich drückend*. Er verläßt Keinen, der *ihn* nicht läßt! Du kennst mich noch, Du hast ihn *nicht* verlassen. *In Thränen ausbrechend*. Oh, grüß' Dich der Herr zu tausend, tausendmalen! *Sie halten sich umschlungen*.

ADOLPH *starrt Dore wild an*. Wer sind Sie?

CHARLES *wüthend*. Wie kommen Sie dazu sich in unser Haus, in dieses Zimmer zu drängen?

DORE *den Kopf erhebend, streicht den Hut mit Ruhe in den Nacken, daß er in bäurischer Art halb auf dem Rücken ruht, sieht Charles fest an*. Ich hab' den Mann drunten an der Hausthür mit dem goldbordirten Rock nach der Rosel gefragt, er hat mich da herauf gewiesen – und da *oben* bin ich der *Stimm'* nachgegangen die mir das *Herz* getroffen hat! –

CHARLES. Und der Portier ließ Sie ohne Weiteres ein?

DORE *energisch*. Er hat sich nicht unterstanden mich aufzuhalten, denn der Mann – wann gleich er nur in einer *Livrée* steckt, hat das *Recht* respectirt, was nicht Jedermann's Sach' ist in diesem Haus – sonst müßt ich nicht vom Schwarzwald kommen die Schwester *selber* heimzuholen!

ADOLPH UND CHARLES *zugleich*. Die Schwester?

DORE *mit bebender Stimme auf Rose herabsehend, die wie sinnlos an ihrer Brust liegt*. Ja die herzlief Schwester, die sie mir so umgewandelt haben, daß ich nichts mehr kenn' an ihr, als ihre glockenhelle *Stimm'* – und das warme Herz, das an dem meinen schlägt. Rosel! Mein' liebe Seel! Was haben Sie Dir denn angethan? Sag' mir doch nur ein einzig's Wort – 's ist ja Dein altes treues Dorle! Bist Du denn wahr und wahrhaftig so *krank*, wie der Herr Pathe geschrieben hat?

ROSE *erhebt matt das Haupt, Dore mit Entzücken betrachtend*. Ja, ja, ich war krank, *schwer* krank, Dorle, *Sich ermannend*. aber – ich kann Dir in's Auge sehen, in dieses reine fromme Auge, *Faßt ihren Kopf mit beiden Händen*. und der milde Strahl bricht siegend durch die Nacht meines wirren Geistes – ich *sehe* den Abgrund an dem ich schwankend stand – *Sich hoch aufrichtend*. ich bin *gesund* Dorothee – denn ich erkenne den Weg der *allein* zum Rechten führt. *Legt beide Arme um ihren Nacken, mit Hingebung*. Ich bin *Euer!*

DORE *jubelnd*. O, ich hab's ja gewußt! Sie wollten mich nicht lassen – sie gaben Dich Alle verloren, den Vater warf's auf's Krankenbett, die Mutter hatte kein trocknes Auge mehr – der *Bastian* sagte: die Weltlust habe Dir *Paris* zur Heimath gemacht! Ich *allein* hab's gewußt *was* Dich hier hält, und da ist die Angst über mich kommen! *Mit zitternder Stimme*. Ich hab' d'ran denkt wie Du mich damals vor dem *Sturz* bewahrt hast, und hab' gemeint es sei meine Pflicht *Dich* jetzt zu halten – und hab' gesagt: »ich bin ihr mein Leben schuldig; wann die Rosel *mir* nicht folgt – so komm' ich nimmermehr in den Schwarzwald.« Und so bin ich ihnen fortgegangen.

ROSE. Aber – Dein Mann, der *Steffen* ist doch mit Dir?

DORE *fest*. Der *Bastian* ist mit mir kommen. Ich hab keinen Mann, bin noch freileidig, wie wir von einander gingen.

ROSE *aufschreiend*. Dorle! Du bist nicht verheirathet?

37

DORE *sanft vorwerfend*. Hast Du wirklich gemeint – die Dorothee könnt' Hochzeit machen, und Dich in der *Gefahr* wissen?

ROSE *heftig erschüttert*. Oh Dorothee! *Wendet sich plötzlich zu Adolph*. Jahre lang hat dieses treue Herz sehnsüchtig auf ihr Glück geharrt – für *mich* läßt sie, den Bräutigam, die Hochzeitsfreuden, das Vaterhaus – ihr Glaube an mich wankte nicht, da *Alles* mich verdammte. Das vermag ein einfaches *Bauernkind*! Begreifen Sie nun was mir das Bewußtsein ist, in dieses Auge blicken zu können ohne zu erröthen? Lassen Sie uns denn in Frieden scheiden.

ADOLPH *der in finsterer Verzweiflung die ganze Scene verfolgte und mit unterschlagenen Armen abgewandt stand, aufschreiend*. Scheiden!

ROSE *mit bebender Stimme*. Leben Sie wohl, Graf Adolph!

DORE *erschrocken*. Der ist's? Umschlingt Rose, wie schützend.

ADOLPH. Rose! Haben Sie kein anderes Wort mehr für mich?

ROSE *fest*. Es ist mein *letztes*.

CHARLES *war etwas früher, lauschend, an das Fenster getreten*. Ein Wagen!

Das ist der Vater. Fort, Graf Adolph! Fort! *Faßt seinen Arm und zieht ihn fort*.

ADOLPH *mit dem Fuß stampfend*. O sie hat kein Herz! *Verzweifeld*.

Rose! Werde ich Dich wiedersehen?

ROSE. In der *Heimath* – oder *niemals* wieder! *In Thränen ausbrechend, stürzt in Dore's Arme*.

ADOLPH. Nun denn – *niemals* wieder, denn Du *liebst* nicht! *Stürzt durch die Mitte ab*.

CHARLES *folgt ihm*.

DENISE *wirft sich weinend in einen Stuhl*.

ROSE UND DORE *halten sich umschlungen*.

Der Vorhang fällt rasch.

38

Vierter Act

Spielt zehn Monate später.

Zimmer im Sonnwirthshaus, wie im ersten Act, die Thüre nach dem Baumgarten offen.

Erste Scene

Veit, gleich darauf Gertrud.

38 VEIT *sitzt an dem kleinen Tischchen im Lehnstuhl, die Pfeife im Mund, eine Zeitung in der Hand, einen Bierkrug und ein Stück Brod vor sich und liest.* Hm, geht doch heidenmässig in der Welt zu, alle Tag' was Anders – man ist ordentlich kein Mensch mehr, ehe man seine Zeitung verschluckt hat. *Lachend.* Bin mein' Seel, lieber der Werninger, als ich König von Italien sein möcht! Brauch doch Keinen nicht zu fragen, wann ich einen Baum schlagen lassen will! Wollt's Einem schon vertreiben der mir sein' Nas' in die Sonnwirthschaft stecken wollt! *Horchend, man hört, sehr entfernt, eine Beethovensche Sonate spielen.* Da schlagt die Rosel wieder das Clavier – statt daß sie arbeiten thät. *Finster.* Sollt's ihr nicht leiden, dem Faulpelz! *Aufhorchend, mit leuchtendem Gesicht.* Schön klingen thut's aber und können thut's das Kind auch! *Klopft mit den Fingern den Tact auf dem Tisch, summend.* Dideldum, dideldum! Steht doch nichts auf gegen die Musich! *Die erste Silbe zu betonen.* da hat man doch was für sein Geld!

GERTRUD *von rechts, eilig.* Du, Alter – was meinst –

VEIT *immer nach oben hinauf horchend.* St! St! Sachte, Frau!

GERTRUD. Sachte? Ich? Ja warum denn?

VEIT *deutet nach oben.* Hörst denn nicht? Die Rosel schlägt das Klavier.

GERTRUD. Ei, so soll doch der Guckuk! Nicht genug, daß das Mäd'el müßig da droben sitzt wie eine Hofdam' – der Alte legt auch die Händ' in Schooß, um der Narrethei zuzuhorchen!

VEIT *nickt sehr zufrieden.* So! Jetzt ist das Stück abgespielt. Na was soll's, Alte?

GERTRUD. Ja, was soll's! Ich hab' Dich fragen wollen ob Du meinst daß es genug ist, wenn wir für übermorgen zu des Balzers Hochzeit drei Kälber und acht Gäns' schlachten? Hast aber gewiß keine Zeit zur Antwort!

VEIT. Jetzt schon! Der Balzer hat achtzig Gäst ansagen lassen –

GERTRUD. Was – achtzig? Hat ja geheißten nur Vierzig?

VEIT. Der *Alte* war gestern bei mir auf der Schneidmühl, 's kommt die ganze Verwandtschaft der Braut; sollen uns auf achtzig einrichten.

GERTRUD *die Hände faltend*. Und das sagt der Mann *heut* erst? Da müssen ja gleich drei Kälber *mehr* geschlachtet werden.

VEIT *rauchend, etwas verlegen*. Hab's gestern vergessen!

GERTRUD. Glaub's gern! War ja der Weinreisende aus dem Elsaß wieder da, der Dir immer den Kopf beduselt mit seinen Flatusen über die Rosel!

VEIT *schmunzelnd*. Ist ein gewichster Kerl' – hat aber Hand und Fuß was er schwätzt! Gestern hat er wieder erzählt daß die Leut sagen: »Der Werninger brauch' kein Aushängeschild mehr, seine Rosel sei Sonn' genug.« – *Mit großer Befriedigung, nimmt einen Schluck aus seinem Krug*. Ja – das hat er gesagt, mein' Seel!

GERTRUD *trocken*. Und heut' früh war er fort – und hat vergessen für *acht Tag* Logis die *Zech'* zu zahlen.

VEIT *verblüfft*. So!

GERTRUD. Und hat Dir *nicht* erzählt, daß die ganze G'meind' jetzt der Rosel den Spottnamen: die *Hofdam'* angehängt hat, gelt?

VEIT. Der pure Neid! Gehen dafür nicht alle Gäst von *auswärts* mit der Rose um wie mit einer Prinzeß? Reden nicht sogar die kecksten Bauernsöhn' leiser wenn sie manchmal durch's ordinair Gastzimmer geht? Das Kind hat einmal was *Vornehmes* an sich – das spürt ein Jeder!

GERTRUD. Ich spür' nichts, als daß Du vor Eitelkeit überschnappst, denn Du thust nichts mehr, als die Rosel *bewundern*, läßt sie *lange Kleider* tragen, rufst sie: *Rose*, weil sie *Rosel* nicht hören kann, siehst's ruhig mit an, daß sie droben in der Stub sitzt, den ganzen Winter zu keinem Tanz zu bringen war –

VEIT *wichtig*. *Darf* sie nicht – hat der Doctor aus Freiburg ja *verboten!* Sie leid't an den *Nerven* hat er gesagt!

GERTRUD. Ja, gesagt hat er's. Aber von den Nerven hat man im Schwarzwald nichts gehört, seit die erste Eich' Wurzel geschlagen hat! Mach Du mir nichts vor, Alter – Du bist auch nicht blind – Du *thust* nur so, als merkst Du nichts.

VEIT *grob*. Was – was sollt ich merken?

GERTRUD. Daß Alles kommen ist, wie ich Dir's vorhergesagt hab'! *Schmerzlich*. Die Rosel ist *fremd* worden in der Heimath, und wann

das seelengute Kind auch kein Wort sagt, und niemals klagt, ich seh' ihr's doch an –

VEIT *zornig*. Was siehst ihr an?

GERTRUD *mit einem schweren Seufzer*. Daß sie nicht glücklich ist und nicht mehr zu uns taugt!

VEIT *springt auf*. Will Dir sagen *was* Du siehst; daß Du die Rosel nicht *kommandiren* kannst wie Unsereinen, gelt? Sie *sagt* nichts – sie *widerspricht* Dir niemalen nicht, aber sie geht ruhig ihren *eigenen* Weg; das ist die Frau Sonnwinthin nicht *gewohnt* von ihren Leuten, und das verträgt sie nicht! He? Und weil Du mir damals angekündigt hast: »wenn die Rosel heim komm und sei mir zu *neumodisch*, und ich fluch' und schimpf mit ihr – so nimmst Du *Parthei* für das Mäd'el gegen *mich*«, so machst jetzt den Advocaten gegen die *Rosel*, weil ich *nicht* schimpf', weil sie mir *nicht* zu *neumodisch* ist – weil sie mir auf's Wort folgt und weil ich *stolz* bin auf das Mäd'el! Hä? *Das* ist der Nagel –

GERTRUD *ruhig*. Den Du nicht auf den Kopf getroffen hast, Alter. Ich hab mich der Rosel auch nicht zu schämen, sie ist eine gute Tochter, die uns mehr Ehr' macht, als es für Leute wie wir, nöthig wär'. Aber das schneidet mir in die Seel', daß Du nicht an das *Dorle* denkst, auf die Du erst recht stolz sein kannst, die sich das Herz im Leib brochen hat, um die Rosel dem Leblanc aus den Klauen zu reißen, der sie für sein liederlichen *Sohn* hat haben wollen.

VEIT *zornig*. Wär' mir eine schöne Weihnacht gewesen, das! Hätt' mich zum wortbrüchigen Mann gemacht, denn der hat's *gewußt*, daß die Rosel eine *Braut* ist! Ja, das war brav vom Dorle – muß wahr sein. Hat halt nicht glaubt, daß der Steffen von ihr lassen könnt!

GERTRUD. Wohl hat sie's geglaubt; denn sie kennt den Dickkopf und hat mich eine Stunde vor der Abreise heilig *geloben* lassen, daß ich's der Rosel niemals zu wissen thun, *warum* sie mit dem Steffen auseinander sei. Reut mich heut noch, daß ich's ihr versprochen hab'! – Na, der Steffen hat das Dorle richtig sitzen lassen und hörst Du ein Wort von ihr über den schlechten Burschen, oder siehst Du ein unfreundliches Gesicht von dem Kernmäd'el? Die weiß nichts von Nerven, arbeit' von früh bis spät und molestirt keinen Menschen mit ihrem Leid. Aber die *Rosel* sitzt ganze Näch't' auf dem Hirschensprung, schwätzt oft Tage lang kein Wort, sieht nicht einmal daß das Dorle kreuzunglücklich ist – und das Alles, weil sie Heimweh hat nach dem vertrackten *Paris*. Und

das End' vom Lied wird sein, daß Du sie wieder in's Frankreich hineinschicken kannst! Das kommt von Deiner Weisheit.
VEIT *auffahrend*. Bist närrisch?

Zweite Scene

Vorige. Dore.

DORE *von links, hat die letzten Worte gehört, ruhig*. Da thät der Vater der Rosel einen schönen Gefallen! *Geht zu dem Schreibpult, öffnet, nimmt Papier heraus während sie spricht*. Die hat kein Heimweh nach Paris *Setzt sich und schreibt*. könnt's glauben.

VEIT. Wollt's ihr auch rathen! – Was schreibst?

DORE. Brauch' noch Sachen zu dem Hochzeitsschmauß, die muß mir der Mathes aus der Stadt mitbringen. *Im Schreiben*. Sardellen, Muscatnuß, Nägelein –

GERTRUD *die in Gedanken stand, zu Dore*. Aber nach was hat die Rosel dann Heimweh, Dorle? Ihr steckt ja immer beisammen, und Du *weißt*, was ihr fehlt.

VEIT *schmunzelnd*. Das kann ich Dir auch sagen, Frau. Auf Pfingsten ist die Rosel Zwanzig – das Heirathen fehlt ihr. Der Theobald Stricker ist jetzt mit seinem Jahr in London fertig, *Reibt sich die Hände*. ist ein schöner Kerl, und ein fermer Engländer worden, sagt der Bastian –

GERTRUD *rasch*. So? der ist schon daheim?

DORE *für sich*. O lieber Gott!

VEIT *vergnügt*. Der Bastian hat ihn gestern gesprochen in Baden, übermorgen kommt er herauf, na, da wird die Rosel geschwind kurirt sein!

GERTRUD. Meinst? – Paß auf – da wirst *Du* kurirt werden, Alter! Jetzt probir's mit dem Kommandiren, und sieh zu, ob's Dir mit Deinem Heirathsprojekt nicht g'rad so geht, wie dem Herrn Leblanc!

VEIT *stolz*. Kann mir nicht geschehen, ich bin der *Vater*! Bestell nur gleich den Hochzeitsstaat, bei *mir* giebt's kein' Widerred'.

DORE *die immer vom Schreiben lauscht*. Weiß der Vater *gewiß* herüber daß die Rosel den Theobald nimmt?

VEIT. Oho! *Nimmt*? Versteht sich, ist abgemacht.

DORE *ruhig fortfahrend*. Weiß nicht ob sichs versteht. Hab nie gemerkt ehe die Rosel in's Frankreich ging, daß ihr der Theobald gefallen hätt'.

VEIT. Was sollst denn gemerkt haben, Naseweis? Die Rosel war kaum Sechszehn dazumal, fromm und ein ehrbares Mädels; da soll sie doch hoffentlich nicht schon nach den Mannsleuten umgeschaut haben? –

DORE *kopfschüttelnd*. O Vater, das versteht Ihr nicht! – Ich war kaum vierzehn, und hab' in der Kirch', – wenn ich noch so fest in's Betbuch geschaut hab', doch schon nach dem Steffen geblinzelt.

VEIT *verblüfft*. Was – was?

DORE. Und ich war doch gewiß *auch* fromm. So was geschieht der ehrbarsten Jungfer, darauf könnt Ihr schwören, Vater!

VEIT *verblüfft*. Jetzt das gefällt mir!

DORE *hat die Papiere zusammen gelegt, behält das Blatt das sie schrieb, in der Hand, hat den Pult geschlossen, steht auf*. Für die Lieb' kann Niemand was – und *ohne* Lieb' heirathet kein rechtes Mädels, da laßt nur das Zureden, Vater, denn das hilft g'rad so viel, als wenn Ihr dem Waldbach predigen wollt: er soll die Steig' *hinauffließen* – den schert's nicht, der läuft *doch* in's Thal 'nunter, weil er *muß*. So ist's Vater, und so *bleibt's!* Denn so hat's der liebe Gott selber eingerichtet. *Ab wo sie kam*.

41

VEIT *verblüfft*. Ja, was wäre mir denn das? Bin ich denn nicht mehr Herr und Vater im Haus, daß mir das Mädels so was unter die Nas' sagt? *Auf einmal wüthend*. Himmel Kreuz Sapperment –

GERTRUD *befehlend*. Fluch nicht, das leid ich nicht! Geschieht Dir ganz recht; thust ja g'rad als hätt' bei dem Heirathen kein Mensch eine Stimm' als Du. Die Rosel wird's Dir noch besser erzählen! die *denkt* an keinen Brautstand mit dem Theobald. *Schlau lächelnd*. Du hast Dich ja auch noch nicht getraut von ihm mit ihr zu schwätzen, weil –

VEIT *unterbrechend*. Weil ich hab' warten wollen bis der Theobald *selber* da ist, und jetzt –

GERTRUD. Und jetzt thät' ich Dir rathen, daß Du die Sach' stettig angreifst bei dem Mädels. Schau, mit solchen Heirathen die die Alten bei uns schon bei'm *Taufschmauß* abkarteten, ist kein Segen, denn es ist *sündhaft* die Kinder schon in der Wieg' zu verhandeln wie Kälber, ehe sie noch wissen daß sie auf der Welt sind. Die Jungen müssen sich *selber* zusammen finden wenn's recht werden soll. D'rum wenn du gescheidt bist, so legst Dich nicht gleich an den Laden mit dem Theobald, sondern wartest erst ab was das *Mädels* sagt, wenn sie ihn wieder gesehen hat.

VEIT *auffahrend*. Könnt mir fehlen! *Abwarten*? Sie soll sich nur unterstehen anders zu wollen wie ich, hernach will ich ihr einmal den Vater zeigen!

GERTRUD *sieht sich um*. Das kannst jetzt gleich probiren, wenn Du das Herz dazu hast. Da ist die Rosel.

Dritte Scene

Vorige. Rose.

VEIT *mit strahlendem Gesicht, plötzlich ganz Freundlichkeit*. Na, kommst auch einmal wieder herunter aus deinem Bau, Du Eidechse? Wo warst denn?

ROSE *in einem einfachen, aber eleganten weißen Kleid, einen Strauß Kornblumen vor der Brust, einen Strohhut in der Hand, ihr ganzes Wesen ist ernst, aber ohne alle Sentimentalität, sie ist ruhig und ergeben; freundlich*. Auf dem Kornfeld hinter dem Baumgut. Es wurde mir oben zu heiß, mußte einen frischen Athemzug thun. *Zu Gertrude, ihr die Hand reichend*. Die Mutter habe ich heute noch gar nicht gesehen. Guten Tag, Mutter!

GERTRUD. Schön Dank! Hab' viel Arbeit Kind, kann mit dem Frühbrod nicht warten bis *Du* aufstehst.

ROSE *lächelnd*. Ich schäme mich, aber ich kann mir das Schlafen in den Morgen hinein noch gar nicht abgewöhnen. –

VEIT. Sollst's auch nicht, Rose; der Schlaf ist Dir nöthig, sagt der Doctor – für Deine *Nerven*. Gelt?

GERTRUD. Ich mein', für die *Nerven* wär's Dir besser, Du thätst nicht nach dem *Mond* gucken bis nach Mitternacht, sondern gingst früher in's Bett.

ROSE *hat den Hut abgelegt*. Ja seht, das gewöhnt sich so in Paris; dort kann man nicht so früh schlafen gehen. Habt Geduld, Mutter, ich lege gewiß noch Alles ab was Euch hier stört.

VEIT *der immer ängstlich mit sich kämpfend, zuhörte*. Das braucht's gar nicht! Wie lang wirst denn noch bei uns sitzen? Zu Baden drüben kannst ganz leben wie es Dir gefällt. Dem *Theobald* sein Haus ist ein *vornehmes*; *Table d'hôte* um *Eins*, und um *Fünfe*, und Kellner, ein Heer, und Kutsch und Pferd! und –

ROSE *als hörte sie nicht, zu Gertrud*. Mutter, ich habe eine Bitte. Der *Vater* erlaubt's schon wenn Ihr nichts dagegen habt.

GERTRUD. Na – wenn's was Mögliches ist, werd' ich Dir's doch nicht abschlagen?

ROSE. Uebermorgen ist der zwanzigste Mai, *Mit leisem Beben*. das ist mir ein heiliger Erinnerungstag – ich habe mich, als ich in Paris so krank lag, verlobt zu der Mutter Gottes in Einsiedel: wenn ich *den Tag Legt die Hand auf das Herz*. gesund und in der Heimath erlebe – ihr ein silbernes Herz zu opfern. Laßt mich dann übermorgen nach Einsiedel fahren.

GERTRUD. Weißt Du denn nicht, daß den Zwanzigsten eine große Hochzeit im Haus abgehalten wird? Dem Dorle wird das Herz so schwer sein wie Stein – und da willst Du sie *allein* lassen?

Vierte Scene

Vorige. Dore.

DORE *tritt während der letzten Rede ein*. Ja warum denn nicht? Wegen *mir* kann die Rose ruhig nach Einsiedel gehen.

GERTRUD. Stell Dich nicht, Dorle, es ist die erste Hochzeit im Haus seit damals – wo die Deine in Rauch aufgangen ist; das muß Dir ja bitter weh thun!

ROSE. Aber Mutter, wenn die Dorothee den Steffen noch *gewollt* hätte, wäre er ja längst ihr Mann.

GERTRUD *gedehnt*. Meinst? – Wer weiß!

DORE *rasch*. Ich weiß, Mutter, daß ich den Steffen freiwillig aufgeben hab'.

GERTRUD *kopfschüttelnd*. Wann Dich's nur nicht noch einmal bitter reu't, Dorle!

DORE *fest*. Ich hab' gethan was *recht* war, Mutter, und das *Rechte* braucht keinen Menschen zu reuen. Laßt die Rose immer ihr Gelöbniß abthun, die paßt so nicht zu solch einer Bauernfestivität, *Lachend*. die wär' einem nur im Weg, beim Geschäft!

GERTRUD *mit einem Blick auf Veit*. Hast recht, sie ist's *anders* gewohnt worden. Mein'twegen, von *mir* kannst gehen, Rosel.

VEIT *halb ängstlich, halb barsch*. Aber von *mir* nicht, Frau! Was denkst denn – übermorgen laß ich die Rose nicht aus dem Haus; ist ja just der Tag, wo der *Theobald Stricker* von Baden herauf kommt.

ROSE *ruhig*. Was kümmert das mich, Vater?

VEIT *verblüfft*. Was das Dich kümmert, wenn der *Thobald* kommt, den Du in vier Jahren nicht gesehen hast?

ROSE *wie oben*. Den sehe ich zeitig genug ein andermal, Vater.

VEIT *wie oben*. Aber Rosel – bist nicht gescheidt?

GERTRUD *faßt ihn am Arm, ihn bei Seite ziehend, leise*. Laß gut sein für heut', Alter! Ist schon genug auf einmal – blamire Dich nicht! Bist ein *gelernter* Holzhändler und weißt noch nicht, daß kein Baum auf den *ersten* Schlag fällt. *Laut*. Kannst nach Einsiedel gehen, der Vater hat Ja gesagt.

VEIT. Aber Frau – das heißt –

GERTRUD *decidirt*. Punktum! Jetzt kommst mit, suchst mir die Kälber zum Schlachten aus, und ein paar tüchtige Schweine. Kannst Dich jetzt rühren, warum hast's vergessen zu sagen, daß achtzig Fresser zur Hochzeit kommen; die kann ich nicht allein mit jungen *Gänsen* füttern! Vorwärts Sonn'wirth, hast lang genug gefeiert, *Schiebt den Arm in seinen*. und ich hab' nur zwei Arm', verstehst? – *Sie zieht Veit fort*.

VEIT *im Abgehen, drohend*. Du – Rose, mit Dir werd' ich heut noch ein paar Wort' *Fractur* schwätzen, paß auf!

GERTRUD *lachend*. Wenn Du erst einmal Zeit dazu hast – *heut'* nimmer! Heut' wird *geschafft*, Du Faulpelz! Nur alleweil zu. *Beide ab durch die Mitte*.

Fünfte Scene

Dore. Rose.

DORE *lachend*. Gottlob! Die Mutter nimmt Parthei für Dich, jetzt wirst bald Ruh' haben.

ROSE *hat sich früher in den Lehnstuhl gesetzt, dumpf*. Ja, Ruhe vor dem *Theobald*, bis der Vater mit einem Andern kommt! *Den Kopf auf die Hand lehnend, in Gedanken*. In der Heimath glaubte ich den *Frieden* wieder zu finden! Ach es giebt keinen Frieden für mich in Verhältnissen – die ich nie mehr ertragen lernen werde.

DORE *mit tiefer Bedeutung*. O Rose! der Mensch kann gar viel, wenn er nur ernstlich will!

ROSE *springt auf, heftig bewegt*. Ich *will!* Ich *habe* gewollt, habe mich redlich bemüht, wie neulich bei der Kirmes, den Tabaksqualm der Gaststube, die frechen Späße der weinseligen Bauern und ihr rohes Gelächter, das Stampfen und Toben geduldig auszuhalten – ich *kann*

es nicht mehr, die Luft erstickt, der Widerwille überwältigt mich, und ich muß wieder und immer wieder an das *einzig*e Herz flüchten, das mein Leid versteht! *Dore umschlingend*. O meine Dorothee, habe Geduld mit mir! –

DORE *erschrocken, sieht sie fest an*. Rose! *Bereust* Du, daß Du aus der Versuchung mir gefolgt bist?

ROSE. Bereuen? Ich *danke* es Dir bis über's Grab hinaus!

DORE. Warum aber bist Du heut' auf einmal so – schwach? Hast Dich ja doch so lang *tapper* gehalten. –

ROSE *schmerzlich*. Ach Dorothee, die Erinnerung ist stärker als all' meine Entschlüsse. *Sich an sie lehnend, leise*. Den Zwanzigsten ist es ein Jahr, daß ich ihn zum erstenmal sah – und da will ich auf meinen Knieen zur Mutter Gottes für *Dich* und mich, um *Vergessen* flehen.

DORE. Für mich?

ROSE *sieht sie forschend an*. Ja, für *Dich*! Wenn Du mir auch hartnäckig verschweigst, was der Steffen gegen Dich verbrach, so weiß ich doch, daß Du noch an ihn *denkst*! – Ich kann es nicht fassen was Euch trennen konnte – dicht vor dem Altar!

DORE. Ich kann's Niemand vertrauen. Zu was auch? Das ist ja vorbei.

Sechste Scene

Vorige. Bastian von links.

BASTIAN. Dorle!

DORE. Bastian?

BASTIAN *sichtlich gedrückt*. Ich wollt' Dir nur sagen – Du sollst jetzt mit der Rosel hinaufgehen, und droben bleiben bis ich Dich selber ruf. –

DORE *verwundert*. Ja – was giebt's denn?

BASTIAN. Na, es – es sitzt Einer drin, *Deutet nach links*. dem Du nicht begegnen sollst.

DORE *zuckt zusammen und starrt ihn fragend an*. Doch nicht – der *Steffen*?

BASTIAN *mit unterdrückter Wuth*. Ja, der Steffen! Ich hab' geglaubt, ich seh' einen Geist, so blaß und verstört sieht der Bursch' drein; und weißt mit *wem* er kommen ist? – Mit den drei Söhnen vom reichen Köhlerbauer aus Gütenbach. –

DORE *mit gesenktem Haupt, in sich hinein*. Das »liederliche Kleeblatt«, heiß man die auf dem Wald.

BASTIAN. Ja! *Die* sind jetzt seine Compagnie! – Er will *Bauholz* vom Vater kaufen.

DORE *leise*. Bauholz? Zu was denn?

BASTIAN. Der Peter Köhler sagt: er wollt noch einen Stock auf seinen Hof setzen, er brauch' jetzt *mehr* Platz – könnt' kommen, daß er nächstens – zu *Zwei* wär'! –

DORE *drückt die Hand fest auf's Herz*. Ja ja! Wird wohl endlich so geschehen. Ein Bauer braucht eine *Frau*; er war lang genug ledig.

BASTIAN *sie scharf ansehend*. Mein's auch – hab' nur denkt, daß es besser wär' wenn Du ihm *nicht* in die Händ' lieferst, *Mit zitternder Stimme*. denn – unglücklich *ist* der Steffen, wenn's auch seine eig'ne Schuld ist, und das könnt' Dir leid thun, *Mit einem Blick auf Rose*. denn sein Unglück – hat Niemand zum Glück geholfen. Der Jungfer Rose wollt' ich nur sagen, daß ich gestern in Baden drüben war –

ROSE *die Dore mit Spannung beobachtete*. Nun Bastian?

BASTIAN *leiser*. Hab's dem Sonnwirth noch nicht gesagt, wird sich früh g'nug drüber ärgern, daß ich den Herrn *Leblanc* gesehen hab' mit seinem Töchterchen.

ROSE *springt auf*. Denise! Leblanc! Wie? Sie in Baden?

DORE *erschrocken*. O Rose! Sie werden Dich *wieder* haben wollen, werden hierherkommen! –

ROSE *trübe lächelnd*. Das glaube ich kaum.

BASTIAN *schüttelt den Kopf*. Glaub's auch nicht, daß es den Herrn Pathen verlangt, dem Sonnwirth unter die Augen zu treten. Hat mir auch nichts gesagt, als daß er die Kur brauchen müßt, weil er *krank* sei. So sieht er auch aus.

ROSE. Krank? – O dann fahre ich zu ihm hinüber. Ich will ihn pflegen, ihn mir versöhnen!

BASTIAN *finster*. Hm! Möcht's der Jungfer Rose doch nicht rathen, *jetzt* nach Baden zu gehen. Hab' da auf der Lichtenthaler Allee gar einen prächtigen *Reiter* gesehen; hat zwar einen *Trauerflor* auf dem Hut getragen, aber im *Gesicht* hat er um so lustiger ausgeschaut – nicht so blaß und finster wie dazumal –

ROSE *zitternd*. Bastian!

BASTIAN *ohne sich stören zu lassen*. Wo er die Jungfer Rose nicht hat von *Paris* fortlassen wollen! Ist gar ein flotter Bursch mit dem gewichsten Schnurrbart, und dem galonirten Knirps hinterdrein.

ROSE *zuckt zusammen*. Er! Er? –

BASTIAN *mit mitleidigem Blick, nickt betrübt.* Ja, ja, Rosel – *der!* Bleib’
Du jetzt daheim, das ist für Dich gewiß das Beste. *Ab, wo er kam.*
ROSE. Er – in meiner Nähe! *das war’s – ich hab’s geahnt!*
DORE *legt den Arm um sie.* Sei stark Rose!
ROSE *gefaßt.* Ich bin nur *überrascht*, nicht schwach, Dorothee. Was
fürchtest Du? Ich habe ja *entsagt*, und werde ihn nie wiedersehen.

Siebente Scene

Vorige. Gertrud. Lisbeth aus dem Baumgut, durch die Mitte, in demselben Kostüm, wie früher.

GERTRUD *im Auftreten unter der Thür.* Aber was will Sie denn mit dem Dorle?
LISBETH. Kann’s nur *ihr* sagen.
GERTRUD *ruft.* Dorle! Da ist die Lisbeth.
LISBETH *finster.* Grüß Gott beisammen.
DORE *die mit Rose beschäftigt war, wendet sich rasch.* Herr Gott! Die Lisbeth.
ROSE *befremdet.* Die Lisbeth? Steffens Schwester?
LISBETH *trotzig.* Ja, die Lisbeth! *Zu Dore.* Gelt, das hättest nicht denkt, Dorle, daß *die* noch einmal den Fuß über des Sonnwirths Schwell’ setzen könnt’ – so lang die *Hofdam’ Mit einem finstern Blick auf Rose.* da, sich hier breit macht, die uns Alle in’s Elend gebracht hat!
ROSE *stauend.* Ich! Ich? Was will die Frau von mir?
DORE *in peinlicher Angst.* Nichts, nichts! Sie will nur *mich*, nicht so Lisbeth? *Zu Gertrude.* Mutter, nehmt die Rose mit hinauf! Geh, Rose, ich bitte Dich drum.
ROSE *in steigender Bewegung.* Ich *kann* nicht gehen! Mutter, was sagt die Frau? *Welches* Elend hätte *ich* über Euch gebracht?
GERTRUD. Ich darf Dir’s nicht sagen.
LISBETH. Das solltest Du nicht wissen? Hast Du denn *niemals* gefragt, warum der Steffen die Dore verlassen hat?
ROSE *schreckt zusammen.* Er hat *sie* verlassen?
DORE *faßt Lisbeths Arm.* Lisbeth!
LISBETH *in voller Wuth.* Freilich hat er sie verlassen; und um *Dich*, Du hoffährtige Prinzeß!
ROSE. Um mich? Großer Gott! –
LISBETH. Ja, um *Dich* hat ihn die Dore zu Grund gerichtet!

DORE *verletzt*. Lisbeth!

LISBETH *ohne sich unterbrechen zu lassen*. Sie hat's auf dem Gewissen, daß aus dem bravsten Menschen ein wilder Wirthshausläufer worden, daß der Steffen ein *verlorener* Mann ist, wenn er dem liederlichen Kleeblatt in den Klauen bleibt. Heut früh haben sie ihn, Dir zum Trotz, daher geschleppt, kannst ihn mit der Hand erlangen. Wenn Du ihm nur *ein* Wort gönnen wolltest, Dorle, *Du* kannst ihn noch retten – sein Herz ist ja so gut, er kann und kann Dich nicht vergessen! Wenn Du ihn *rufen* thätst, er kommt!

DORE *hatte das Gesicht mit beiden Händen bedeckt*.

ROSE *in zitternder Angst*. Dorothee! Du liebst ihn ja! *Rufe* ihn!

DORE *schwer*. Er hat *mich* verlassen – ich nicht *ihn* – ich *kann's* nicht!

GERTRUD. O mein armes Kind!

LISBETH. Nachher ist's vorbei! Ich hab' das Elend lang genug ausgehalten, morgen am Tag zieh ich zum Vetter Metzger in meine neue Haushaltung.

DORE *faltet die Hände*. Lisbeth, auch Du? – O lieber Gott, hilf *Du* ihm!

ROSE. Und das Alles wäre um mich? O Mutter, ich fasse es nicht!

Achte Scene

Vorige. Steffen von links.

STEFFEN *bleich, verstört, mit verwildertem Haar und Bart, hereinstürzend*.

So ist's doch wahr. Du bist da, Lisbeth! Ich hab's dem Peter nicht glauben wollen, der Dich hat durch's Baumgut schleichen sehen, daß Du mir den Schimpf anthust und gehst noch einmal zur Dore.

LISBETH. Ich hab' Dir keinen Schimpf angethan, hab' Dir eine Wohlthat erweisen, hab' Dir *helfen* und das Dorle erbitten wollen, daß sie Dir verzeiht!

STEFFEN *wild lachend*. Mir verzeiht? Die Dore, *mir*? Wart nur erst ob *ich* ihr mein Lebttag vergeb' was sie an mir gethan, dann kannst alt werden, Lisbeth!

GERTRUD. Und Du getraust Dich so zu reden, vor *mir*, kecker Bursch?

STEFFEN. Und warum nicht, Frau Gertrud? Thut mir die Lisbeth nicht vor Euch die Schand' an, daß die Dore zuletzt meint: *ich* hab' sie geschickt und laß mich bei ihr anbetteln?

LISBETH *zornig*. Und wenn Du's thätest, was wär's? Meinst das Dorle *wüßt* nicht wie's in Dir aussieht, und daß Du zu Grund gehst, wenn

sie Dir nicht hilft? Was stellst Dich so hochmüthig und ungebehrdig – und spürst's doch g'rad *jetzt* wieder, daß Du nun und nimmermehr von ihr lassen kannst!

47 STEFFEN *immer ohne Dore anzusehen*. Wer sagt Dir das? Ich kann wohl von Derjenigen lassen, die um die hoffärtige Schwester, mich zum Gespött gemacht hat, daß ich mich nicht mehr kann sehen lassen unter rechten Leuten! Ich mein' ich hab's ihr *gezeigt*, daß ich's kann.

DORE *stand mit gesenktem Blick und tiefathmend, erhebt jetzt den Kopf und sieht ihn fest an, mit sanfter Würde*. Es thut mir leid um Dich und mich, Steffen, daß Du das gekonnt hast. Ich hab' gemeint, daß Deine *Braut* Dir näher am Herzen läg' als die leichtsinnigen Wirthshauscumpane, die nichts wissen von Gottesfurcht und Pflichttreue. *Mit bebender Stimme*. Ich hab' Dich zu lieb gehabt, drum hab' ich's nicht glauben können, daß Du im *Ernst* von mir lassen würdest, weil ich der leiblichen Schwester zu helfen ging aus Noth und Gefahr. Weißt Steffen, die *Geschwisterlieb'* hat *auch* unser Herrgott eingesetzt, wie die Lieb' von Mann und Weib! Du aber hast mich *beschimpft* bei der Abreis', vor dem Bastian – als wär' ich das schlechteste Mädchen. –

STEFFEN *sie unterbrechend*. Weil Du Dir die Gefahr nur *eingebildet* hast, damit Du nicht Hochzeit haben müßtest ohne die Rosel; die ist schon die Person die sich *selber* zu helfen weiß. Aber daß Du mir lieber warst als Alles auf der Welt, daß mir das Herz in Stücke ging, *das* hast Du nicht geachtet, und wenn ich Dir dazumal in der blinden Wuth hab' böse Wort' gesagt, *Mit Gewalt seine Bewegung niederkämpfend*. so kannst mir's glauben – daß ich's bitter bereut – und *tausendfach* abgebüßt hab' in der Zeit.

DORE. Das freut mich für *Dich* Steffen, so kann ich doch im *Guten* an Dich denken; aber an Deine *Lieb'* kann ich nicht mehr glauben, das ist vorbei. Verlassen hast Du mich einmal, hast's über Dich gebracht fast ein Jahr nicht nach mir umzuschauen – das hät'tst Du nicht *können*, *Mit bebender Stimme*. wenn Du mich gern gehabt hät'tst.

STEFFEN *mit Leidenschaft ausbrechend*. Ich hab' mich ja nicht nach Dir umschauen *dürfen*, Dorle, ich hab Dich nur *zu* gern gehabt; was hät't ich denn an Dir gesehen als mein großes Elend? – Ich darf Dich ja doch nicht mehr heimführen! *Stampft wüthend mit dem Fuß*. Hab's Dir ja geschworen damals »so wahr ich ein *ehrlicher Mann* sei, wenn Du der Rosel in's Frankreich nachliefst, so *nähm'* ich Dich nicht mehr.«

ROSE *aufschreiend*. Das war's, *das?* Sinkt wie zerschmettert in die Knie.

O himmlischer Vater! –

GERTRUD *zu Rose tretend*. Rosel!

LISBETH *von einem Gedanken ergriffen*. Deswegen kannst Du die Dore schon heimführen, denn Dein Schwur gilt schon lang' nichts mehr.

STEFFEN. Was? Was?

DORE. Lisbeth!

LISBETH. Ist der Bruder, der seiner Schwester ganze Habe auf des Vaters Hof hat und ihn hinter ihrem Rücken *verpfändet*, um das Geld an die Spielbank in Baden zu tragen, ein *ehrlicher* Mann? Du kannst's wieder werden, Steffen, *noch* ist Dir zu helfen, aber nur wenn Du den sündhaften Hochmuth ablegst. Fall' vor dem Dorle auf die Knie und bitt ihr ab was Du ihr gethan, sie wird Erbarmen mit Dir haben!

DORE. Nein – nein – Steffen, ich möcht' nicht mehr leben, wenn ich Dich so vor mir gesehen hätt'.

STEFFEN. Und eh' ich das *thät'*, Dore, eher spräng' ich vom Kesselberg in die tiefste Schlucht! Aber *Sich erhebend*. ein *rechtschaffener* Mann will ich wieder werden, das schwör' ich; es ist genug, daß ich das Dorle verloren hab' – aber *das* vertrag ich nicht, daß sie mich *verachten* dürft! *Weich*. Behüt Dich Gott, mit uns ist's vorbei für alle Zeit! Wir hätten glückliche Leut' sein können *Mit einem finstern Blick auf Rose*. wenn *die* da nicht in der Welt gewesen wär' – jetzt aber sind wir elend alleammt – *Will abstürzen*. und können nichts dafür!

48

ROSE *tritt ihm entschlossen in den Weg*. Du kannst dafür, Steffen, wenn Du die Dorothee ein Werk der Liebe mit ihrem ganzen Lebensglück büßen läßt! Glaubst Du, daß Du glücklich mit ihr werden konntest, in einer friedlichen gottgesegneten Ehe, wenn ihre Mitgift die *Schande* gewesen wäre, die ich über Vater, Mutter und Freundschaft gebracht hätte ohne Dorothee's Hilfe?

GERTRUD *entsetzt*. Rosel!

LISBETH. Herr Gott!

STEFFEN. Schande, Du?

DORE *Rose umschlingend*. Nein, nein, läst're Dich nicht selbst Rose.

ROSE *großartig*. Ja, *Schande* – ich wiederhole es! Wohl war ich in Gefahr und Noth – und konnte mir nicht selbst helfen wie der Steffen wähnt, denn mein *Herz* war mit dem Versucher, mein Geist war irre, eine glühende Leidenschaft beherrschte mich – ich wäre mit dem Mann, den ich liebe, in die weite Welt gegangen, hätte die Heimath *nie* wie-

dergesehen, und wäre nachher gestorben in der Fremde vor Reue und Schmach, wenn *Dorothees* Opfer mich nicht vor dem Sturz bewahrte! DORE *in Thränen*. Wie Du einst *mir* gethan, da Du mein *Leben* gerettet! ROSE *mit Leidenschaft*. O! Du hast *mehr* gethan, hast meine *Seele*, hast mir die *Achtung* des Mannes gerettet, den ich nie vergessen werde – und dafür soll Dein ganzes Leben nun elend sein? Steffen, Du bist ein *schlechter* Mensch, wenn Du sie jetzt noch Deinem thörichten Gelübde opfern kannst – *thust* Du es aber, so warst Du niemals einen Blick werth, den die Dorothee Dir geschenkt, dann geh' hin – sie soll Dich *verachten* lernen!

STEFFEN *der in heftiger Bewegung stand, wendet sich plötzlich zu Dore, und streckt die Hand aus*. Dorle – kannst mir verzeihen?

DORE *ohne aufzusehen*. Ja, Steffen, von Herzensgrund!

STEFFEN *aufschreiend*. Dorle! – Und wann *Leise und schüchtern*. wann soll die Hochzeit sein?

DORE *ihn fest ansehend*. Wenn Du wieder der alte Steffen geworden – und wenn die Rose *glücklich* ist, dann frag' noch einmal an.

GERTRUD. Aber Dorle!

LISBETH *schüttelt den Kopf*.

STEFFEN *senkt betrübt den Kopf*. Ich dank' Dir Dorle auch *dafür*. Hab's nicht besser verdient. *Wendet sich zum Gehen*.

ROSE *mit leuchtenden Augen*. So sag ihm *gleich* wann die Hochzeit ist, Dorothee – denn ich *bin* glücklich – *glücklicher* als ich jetzt bin, kann ich niemals wieder werden! So nimm die schwere Last von meiner gängstigten Seele! Erbarme Dich über ihn und *mich*, *Zwischen Lachen und Weinen*. sag' nur ein Wort: Steffen, auf *Pfingsten* –

DORE *überwältigt*. Soll die *Hochzeit* sein! *Fällt Steffen um den Hals*.

STEFFEN. Gott vergelt's, Rose!

GERTRUD *schließt Rose in die Arme*.

50

Der Vorhang fällt rasch.

Fünfter Act

Das Baumgut, zerstreute Gruppen von Obstbäumen, die sich bis zum Hintergrund ziehen, wo ein niederer Zaun mit einer offenen Mittelthüre über die Bühne läuft, hinter welchem man ein Kornfeld sieht, darüber hinaus eine gebirgigte Ferne. Die rechte Seite der Bühne ist die Rückseite des Sonnwirthshauses, das mehr städtisch als ländlich, mit Reben bewachsen ist bis zum ersten Stock; zur Hausthüre führen ein paar Steinstufen, links im Vorgrund ein großer, alter Nußbaum, von einer runden Bank eingeschlossen. Das Ganze muß einen friedlichen malerischen Anblick gewähren. – Abend.

Erste Scene

Veit. Gertrud aus dem Haus.

VEIT *hinter der Scene.* Dorle! Rose! *Tritt auf.* Dorle! Rose! Auch bei'm Nußbaum ist Keine? Zum Donnerwetter, wo stecken sie denn?

GERTRUD *hinter ihm her.* Fluchst schon wieder? Was willst denn von den Kindern? Kannst's *mir* nicht sagen?

VEIT. Nein! An Dir hab' ich seit heut Morgen g'nug, wo Du mir vor der Rosel den Mund verboten hast! *Zornig.* Die Mädeln will ich. – Wo sind sie?

GERTRUD. Die sitzen drüben im Rebgarten bei dem Steffen, und sind seelenvergnügt.

VEIT. So? Ist jetzt der *noch* nicht heimgefahren? Soll sich packen, ist lang genug gefaulenzt worden wegen seinen Dummheiten.

GERTRUD *lachend.* Den bringst nicht aus der Laub' 'raus eh'vor Du nicht das Jawort geben hast – wegen Pfingsten *Bittend.* he, Alter?

VEIT. Nur steet, bei *mir* gehts nicht so geschwind wie bei Euch Weibsleuten. Wenn er auch zehnmal bei dem Dorle *pater pecavi* gemacht hat, wie Du erzählst, bei *mir* steht er noch hoch an der Kreid', der Bockkopf! Und da meinst Du es ist genug wann *Du* sagst »auf Pfingsten?« – Der Sonn'wirth ist auch noch da, verstehst?

GERTRUD. Aber Alter, Du hast's doch einmal abgemacht, daß die Zwei Mann und Frau werden sollen.

VEIT. Und da muß es *gleich* sein, weil Dir's so gefällt, he? – Ich hab' aber noch ein *anders* Paar abgemacht, *mit dem* hat's Zeit, damit Du *Recht* behielst, gelt? Aber das sollst gleich anders erfahren. *Ruft.* He Dore!

Dore! Wo steckst? – Zu Gertrud. Wüßt' ja zuletzt nimmer wer Herr im Haus ist! He Dore, bist taub?

50 GERTRUD *für sich*. Was kommt ihm nur an? –

Zweite Scene

Vorige. Dore.

DORE *von links im Hintergrund, rasch laufend, ruft hinter der Scene.*

Gleich Vater! Bin schon da! *Tritt auf, in strahlender Heiterkeit, ganz Leben.* Was soll's geben? Der Vater will gewiß den Steffen haben?

VEIT. Wann ich den wollt', hätt' ich nicht nach *Dir* gerufen! Der soll sich heut noch nicht vor mir sehen lassen, wenn er nicht nach einer *Kopfwäsch'* verlangt, die einen Mohren weiß machen könnt'. *Barsch.* Möcht' doch wissen, wer mir den Gefallen gethan und die *Mit einem Seitenblick auf Gertrud.* verfahrenre Geschichte' wieder in's G'leis gebracht hat!

DORE *vergnügt.* Vater, das hat die *Rosel* gethan, Gott vergelt's ihr! und auf Pfingsten zu meiner Hochzeit, will sie einmal wieder *tanzen*, daß Ihr Eure Freud' haben sollt, Vater!

VEIT. So? Soll mir lieb sein! Also die *Rosel* hat's gemacht! Auch gut, nachher kannst ihr gleich sagen, daß der Theobald heut' geschrieben hat: er sei *parat*, und daß auf Pfingsten *zwei* Hochzeiten beim Sonn'wirth abgehalten werden, oder – *gar keine!* Das ist mein *letztes* Wort! *Mit einem triumphirenden Blick auf Gertrud.* Merkt's allesammt. *Ab, ins Haus.*

DORE *ganz starr.* Mutter! Habt Ihr die Rosel an den Vater verrathen? –

GERTRUD. Was denkst! Nicht mit einem Wort! Steh ja selber da wie eine Salzsäul'! Jetzt will er die Rosel durch *Dich* zum Theobald zwingen.

DORE *fährt zusammen.* Mutter, um Gotteswillen! Die Rose ist beten gangen, in die kleine Capell' hinauf, muß jeden Augenblick kommen, seht zu, daß sie ihm nicht gleich in die Händ' läuft; wenn er ihr *jetzt* so was sagt, so könnt' sie glauben, ich verlang' ein solches Opfer von ihr – und lieber wollt' ich ja –

GERTRUD *kopfschüttelnd.* Glaub' kaum, daß er das Herz dazu hätt' *ihr's* zu sagen – will ihr aber doch aufpassen. Der Brief vom Theobald muß Schuld sein, daß er sich in sein' Eigensinn wieder so verbissen hat. Das ist bö's! Ist doch ein Elend mit den Mannsleuten! *Ab ins Haus.*

DORE. Ja wenn der Vater *so* anfängt, da ist nichts mit ihm aufzustellen. Was soll ich jetzt dem Steffen sagen, der mit Herzklopfen wartet daß

ich ihn zum Vater holen soll? Der hat geglaubt wir seien schon am Ziel – und wer weiß, wie weit wir noch davon sind! Ach, und erst die Rosel! Die arme Rosel, was soll noch da d’raus werden? – *Geht nach links ab, wo sie kam.* – *Kleine Pause.*

Dritte Scene

Ein Diener. Graf durch den Zaun im Hintergrund von links. Gleich darauf Rose.

GRAF *bleich, finster, sichtlich von Kummer gedrückt, im Reisekleid, einen Trauerflor um den Hut; im Hintergrund zu dem Diener.* Sobald Sie die Pferde besorgt, bestellen Sie mir Zimmer in dem Neubau *Deutet rechts hinein.* dort drüben, und dann auf den Anstand, daß Ihnen kein Ankommender entgeht. Sie kennen Ihre Instruction.

DIENER. Auf das Genaueste, Excellenz! – *Ab hinter dem Zaun, rechts hinein.*

GRAF *allein.* Ich kann nicht anders! *In den Vordergrund gehend.* Wenn Felden recht hat, wenn er wahnsinnig genug wäre seine ganze Carrière an seinen Eigensinn zu setzen, so *muß* das Aeüßerste versucht werden. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein des erlauchten Geschlechtes, dessen Name unentweiht durch Jahrhunderte herüberklingt – handelt sich um die ganze Zukunft des Undankbaren – *Weicher.* den ich geliebt habe wie einen *Sohn Finster.* und den ich trotz seiner Unwürdigkeit nicht zu hassen vermag. – Vergebens kämpfe ich gegen diese Schwäche, sie ist mächtiger in mir als der gerechte Zorn. Adolph ist ein *verirrter* Mann, aber er ist *Mann,* ist das *einzig* lebende Wesen mit dem Gewohnheit und Neigung mich noch verbinden – *Energisch.* er darf *mir,* darf unserm Hause nicht verloren gehen. – Ich setze Alles auf diese *letzte* Karte! *Va banque* denn! *Geht zu der Hausthüre.* Das ist ja das Zimmer, in welchem ich damals das junge Mädchen fand. *Sieht durch die offene Thüre hinein.* Ob mich der Zufall noch einmal begünstigt? – Es ist *leer.* So werde ich sie dennoch im Haus suchen müssen. *Steigt die Stufen hinauf.*

ROSE *mit heiterm Gesicht kommt rasch von rechts, hinter dem Zaun, und ruft links hinein.* Dorle – Herz-Dorle! Bist Du noch draußen? Du sollst –

GRAF *wendet sich rasch zu ihr.* Da ist sie selbst. Fräulein Rose!

ROSE *fährt zurück, den Grafen anstarrend.* Der Graf!

GRAF *mild*. Sie erleichen, mein Anblick erschreckt Sie, das ist natürlich. Sie halten mich für Ihren Feind.

ROSE *schnell gefaßt, kalt*. Ja, Herr Graf, für meinen schlimmsten Feind.

GRAF. Sie thun mir Unrecht, ich bin Ihr *Feind* nicht, wenn ich auch der Leidenschaft meines Neffen für Sie, in den Weg treten mußte. Sie sind ein seltenes Mädchen, das ich *wahrhaft* achte, aber Sie kennen die ernstesten Pflichten nicht die unser Stand den Trägern alter Namen auferlegt; mein Neffe konnte Sie nur zu seiner *Geliebten* erniedrigen, nie aber Sie zu seiner *Gattin* erheben.

ROSE. Wenn ich danach verlangt hätte es zu *werden*, Herr Graf, so wäre ich es längst – ohne Ihre Zustimmung.

GRAF. Das weiß ich. Sie widerstanden in Paris heldenmüthig der Versuchung zu entfliehen, und ersparten mir die Mühe, den ehrlosen Plan des jungen Leblanc zu vereiteln.

ROSE *sieht ihn groß an*. Sie wissen –?

GRAF *unterbrechend, mit Wahrheit*. Ich weiß – daß Sie ein Wesen sind welches jeder Familie zur Zierde dienen würde, und beklage *aufrechtig* – daß Sie außerhalb des Kreises geboren worden, in welchem ein Hohentfels seine Gattin wählen darf.

ROSE. Ich kenne die Schranke welche Graf Adolph und mich scheidet, und habe *entsagt*. Was kann Sie nun *noch* zu mir führen?

GRAF. Die Nothwendigkeit Ihnen offen zu sagen, daß eine Verbindung mit Ihnen für Adolph der sichere *Ruin* sein würde. Das mußten Sie wissen, denn Sie sind edel genug um nach *dieser* Erklärung jede Beziehung zu meinem Neffen abubrechen, falls eine solche noch bestehen sollte.

ROSE *stolz*. Dieser Erklärung bedurfte es nicht, Herr Graf! Ich wüßte nicht in welcher Beziehung ich noch mit dem Verlobten Ihrer Tochter stehen könnte.

GRAF *finster*. Meine *Tochter* – ruht bei ihrer früh entschlafenen Mutter.

ROSE *entsetzt*. Großer Gott! Julie –

GRAF *wie oben*. Starb in Nizza, wo wir vergebens Heilung suchten. Ich komme von ihrer Gruft.

ROSE *zitternd*. Herr Graf! Im Namen Gottes, geben Sie mir Wahrheit! Trage *ich* diese Schuld – hat sie Adolph *geliebt*?

GRAF. Wie einen *Bruder*, niemals anders; sie kannte weder meine Plane für ihre Zukunft, noch seine Liebe für Sie, es trifft Sie kein Vorwurf.

ROSE *mit einem tiefen Athemzug*. Ich danke Ihnen für dieses Wort, Herr Graf, es gleicht *Vieles* zwischen uns aus! *In Thränen*. Ich hatte das bleiche sanfte Kind sehr lieb. Friede mit ihr!

GRAF *schwer*. Ja, Friede mit ihr, mit *mir* – der Kampf. *Erhebt den Kopf, kalt*. Ich habe nun auf Erden nichts mehr zu verlieren und zu *wahren*, als die unbefleckte Ehre meines Hauses, und wünsche, daß Niemand mich zwingt diese *ernste* Pflicht die mir obliegt, mit unerbittlicher *Strenge* zu erfüllen. *Ab hinter dem Zaun, rechts hinein*.

ROSE *allein*. Ich verstehe seine Drohung; *Ausbrechend*. Adolph *liebt* mich noch – und ist *frei*! O Vater im Himmel – führe mich nicht in Versuchung! Es *darf* ja nicht sein!

Vierte Scene

Rose. Denise. Kathrin aus dem Haus.

KATHRIN *unter die Thüre*. Spazieren Sie nur da hinaus, die Jungfer Rosel ist im Baumgut. *Geht, sobald diese auftrat, wieder ab*.

DENISE *in eleganter Sommertoilette für eine Landparthie, eilt rasch die Stufen herab*. Rose, Rose! *Fliegt auf sie zu und umschlingt sie*. Meine liebe einzige Rose! Ich habe Dich wieder!

ROSE. Meine süße Denise! Du! Du! O ich *wußte* daß Du mich nicht vergessen hast – wenn Du auch niemals schriebst.

DENISE. Ach Rose, Schreiben ist eine *Arbeit*, und Du weißt: arbeiten war nie meine Sache. Nun aber bin ich ja selbst da, und kann Dir Alles erzählen. Wie war ich glücklich, als der Arzt uns nach Baden schickte!

ROSE *lächelnd*. Ich war *überzeugt*, daß Du kommen würdest.

DENISE. Und ganz allein mit Finnette, denke! Das heißt – nicht so *ganz* allein – aber – davon später! Ich hielt es nicht mehr aus, nur wenige Stunden von Dir entfernt, Dich nicht zu sehen, und quälte Papa so lange, bis er mich fortließ.

ROSE. Und er kommt nicht selbst, zürnt mir noch immer?

DENISE. Ach nein, das nicht, aber – weißt Du, ich denke *Lächelnd*. er schämt sich ein wenig, daß er sich so über Deine *Liebe* getäuscht – und dann ist auch Papa recht leidend – Charles hat ihm zu viel Aerger gemacht!

ROSE. Wie, Charles?

DENISE. Ja, denke nur, der hatte sich ganz heimlich eine *Frau* genommen, eine reizende kleine Polin. Anfangs war Papa sehr böse als er aber sah,

daß Valesca unsern Charles ganz *umgewandelt* hat, vergab er ihm, und jetzt fehlt nichts mehr zu unserer Zufriedenheit – als unsere *Rose*!

ROSE. Meine gute Denise!

DENISE *schmeichelnd*. Nun komm' ich um Dich zu fragen: ob Du Dich denn gar nicht zu *uns* zurücksehnst? Weißt Du, es ist ganz hübsch in Eurem schwarzen Wald, und sehr romantisch – aber für *immer* kann es Dir doch unmöglich hier gefallen! Ach, ich werde mich nie trösten, daß dem armen Adolph damals die Entführung so verdorben wurde – nun wärest Du längst –

ROSE *bestimmt*. Schweig, Denise! Sprich mir nicht von ihm, nenne seinen *Namen* nicht wieder, wenn Du mich *achtest*!

DENISE *erschrocken*. So böse bist Du noch auf ihn, den Du so unglücklich gemacht hast?

ROSE *bitter*. Wer sagt Dir, daß er unglücklich ist? –

DENISE *herausplattend*. Er *selbst*, weißt Du! – Seit acht Tagen ist er bei seinem Fürsten, der sich zur Kur in *Baden* aufhält, *Wichtig*. und bei dem er sehr in Gunst steht. O, wir sind jetzt viel beisammen, und der *Marquis* ist ganz entzückt von Adolph.

ROSE *rasch unterbrechend*. Welcher Marquis?

DENISE. Was! Hätte ich Dir noch nicht gesagt, daß ich *Braut* bin?

ROSE. Du – Braut? –

DENISE. Gewiß! – *Stolz*. Ich werde Frau Marquise von Bassange!

ROSE *sie umarmend*. O Gott segne Dich! – Du *liebst* doch Deinen Verlobten?

DENISE *eifrig*. Das versteht sich! Alphons ist ein himmlischer Tänzer und hat einen reizenden Schnurrbart, weißt Du, so ganz fein! Nur Eines kränkt mich – unsere Verlobung war so alltäglich! *Schmollend*. Keine Hindernisse, keine Gefahren, *Seufzend*. keine *Entführung*! Ach, darauf muß ich nun wohl für immer verzichten!

ROSE *lächelnd*. Hoffentlich! – So bist Du denn nun ganz glücklich?

DENISE. Ich *würde* es sein, wenn Du *auch* Braut werden wolltest, Rose.

ROSE *schüttelt den Kopf*. Das werde ich *niemals*!

DENISE. Aber warum denn nicht?

ROSE. Weil ich mit ganzer Seele geliebt habe und so – kann man nur *einmal* lieben, Kind!

DENISE *froh*. So liebtest Du *Adolph* – nur ihn, nicht wahr?

ROSE *schmerzlich*. Denise! Weshalb quälst Du mich?

DENISE *ungeduldig*. Weil ich wissen *muß*, ob Du Adolph *noch* liebst! O ja, ja, Du liebst ihn noch. *Immer eifriger werdend, hin und her gehend kommt sie zu der Thür, und winkt mit dem Taschentuch, wie zufällig, hinein*. Und wenn er nun käme, und Dir sagte: Rose! Ich habe Dich beleidigt, aber nur aus *Liebe*, ich liebe Dich *noch*, vergieb mir – ich habe gebüßt, will wieder gut machen –

54

ROSE *athemlos*. Denise! Um Gotteswillen! Du bist seine Verbündete!

DENISE *ausbrechend*. Ja, die bin ich, mit Herz und Seele, denn ich will auch *Dich* glücklich sehen, und da – *Deutet auf Adolph*. da ist er, in dessen Hand Dein Glück ruht!

Fünfte Scene

Vorige. Adolph wo Denise kam.

ADOLPH *unter der Thüre des Hauses, er trägt Trauer*. Rose!

ROSE *wendet sich, zwischen Schreck und Freude aufschreiend*. Adolph! Du – Sie – Sie selbst! *Zu sich kommend*. O mein Gott! *Flieht zu dem Nußbaum und sinkt auf die Bank*. Mein Gott!

DENISE *zwischen Weinen und Lachen*. Ja, er selbst. Und wenn Du ihm *jetzt* nicht vergiebst, so verdienst Du solche Liebe nicht! *Geht während Adolphs Rede nach dem Hintergrund*.

ADOLPH *näher kommend*. Du wolltest mich *nie* wiedersehen oder in der *Heimath*. Rose, hast Du keinen Blick für mich? – Sieh mich an, ich *bin* hier, auf Dein Geheiß! Bin hier, ein neu geborener Mensch, den Du gerettet aus dem Strudel, der ihn zu verschlingen drohte – ein Mann der Alles abgestreift, was ihn Deiner reinen stolzen Seele unwürdig machte!

ROSE *läßt langsam die Hände sinken, und wendet sich nach und nach, unwillkürlich hingerissen zu ihm*.

ADOLPH. Die Welt mit all' ihren Reizen, der Ehrgeiz mit all seinen Lockungen, sie scheiterten an der Gewalt einer *wahren* Liebe, deren Macht ich zum erstenmal empfand. Ich wollte Dich vergessen – umsonst, Dein Bild stand zwischen mir und der glänzenden Welt die mich umgab. – Da glückte mir eine wichtige Mission für meinen Fürsten am russischen Hof – mit dieser Nachricht eilte ich zurück und mein Lohn – ist die *Stelle*, die ich lange vergebens erstrebte. – Ich bin *frei*, und *selbstständig*. *Kniet an ihr nieder und umschlingt sie*. Rose, Du hast mich weibliche Tugend achten, hast mich das Glück einer *reinen* Liebe

kennen gelehrt; ich bin hier, Dich von Deinen Eltern zu erbitten und das Kleinod meines Lebens heimzuführen! Wirst Du *jetzt* an meine Liebe glauben?

ROSE *mit tiefer Zärtlichkeit*. An Ihre *Liebe* habe ich stets geglaubt Adolph, jetzt glaube ich auch an Ihren sittlichen Werth – an den Opfermuth Ihrer edlen Seele!

ADOLPH *springt auf*. Und forderst keine Trennung mehr?

ROSE *an seinem Halse*. Nein, nein, nein – keine Trennung mehr!

ADOLPH *sie an sich pressend*. O Rose! So bist Du endlich überwunden!

DENISE *war zuweilen hinter den Bäumen sichtbar und tritt jetzt vor, in strahlender Freude*. Gott sei Dank!

Sechste Scene

Vorige. Veit. Gertrud aus dem Haus. Dore. Hinter ihr: Steffen von links.

VEIT *im Auftreten, prallt zurück*. Rose!

GERTRUD *ganz starr*. Kind!

55 DORE *erschrocken*. Aber Rose!

GERTRUD. Um Gotteswillen, Rosel! Wer ist der Herr?

ROSE *macht sich aus Adolphs Armen los*. Vater! Mutter! Mein *Verlobter*, wenn Ihr uns Euren Segen gebt! –

VEIT *verblüfft*. Was – was? – Herr! Wer sind Sie?

ADOLPH. Ein ehrlicher Mann, Sonnenwirth, der Euer Kind schon lange herzinnig liebt, und der gekommen ist ihre Hand von Euch zu verlangen.

VEIT. Aber zum Wetter, was ist denn der Herr, und wie *heißt* er, der um mein Kind anhält?

ADOLPH *lächelnd*. Ich bin Legationsrath und heiße Hohenfels.

VEIT *gedehnt*. Legationsrath! Also was Vornehmes?

DENISE *frohlockend, sehr eifrig*. Ja, ja, Papa Werninger, es ist der Graf von Hohenfels, aus einem *großen* Hause!

DORE *in heftiger Bewegung*. Ja Vater, das ist wahr. Und er hat die Rose schon in Paris gern gehabt!

VEIT *finster*. So, so! Das also war's, was sie dort so fest gehalten hat?

ROSE. Nein Vater, damals hatte ich keine Hoffnung jemals die Seine zu werden.

VEIT *energisch*. Hast Du sie *jetzt* vielleicht? Nachher kennst Du Deinen Vater nicht.

GERTRUD *zieht ihn am Arm*. So was muß doch erst *überlegt* sein, gelt Alter?

VEIT *auffahrend*. Ueberlegt? Ich wär' ein grundslechter Vater, wenn ich da erst *überlegen* müßt, was *recht* ist! Ich kann Ihnen das Kind *nicht geben*, Herr Graf!

GERTRUD. Alter!

ROSE. Vater!

DORE *zu Steffen*. Ich hab's gewußt!

STEFFEN *zu Dore*. Sieht ihm gleich!

ADOLPH *verletzt, aber mit Würde*. Ihr *verweigert* mir die Hand Eurer Tochter? –

VEIT *bestimmt*. Ja, Herr, das thue ich. Erstlich ist die Rosel von Kind auf dem Theobald Stricker in Baden drüben verlobt –

ROSE *heftig*. Nein, Vater, nein! Ich bin es *nicht*!

VEIT. Ich hab' Dich ihm verlobt und dabei bleibt's! Wär's aber nicht so, und das Mädcl wär' noch zu vergeben, *Sie* kriegten sie *doch* nicht. Ein hochadliger Herr und die Sonn'wirthsrosel vom Schwarzwald, das wär' mir eine schöne Allianz! Dazu könnt ich niemals Ja sagen. Darum ist mein letztes Wort –

ADOLPH *energisch, ihn unterbrechend*. Ueberlegt Mann, ehe Ihr es aussprecht! Es gilt das Lebensglück Eures Kindes und das Meine. Bedenkt, was Ihr vor Gott verantworten könnt!

GERTRUD. Hörst Du's Mann? Was Du vor *Gott* verantworten kannst!

VEIT. Fängst Du auch an, und weißt, daß der Theobald meinen *Handschlag* hat?

ROSE *mit Energie*. Vater! Ein Wort für Tausend! Sagt Ihr *nein* – so muß ich ihn lassen, der meine Welt, mein Hoffen, meine ganze Glückseligkeit ist, denn Ihr seid der *Vater*, und ich muß gehorchen – wenn's auch mein Tod sein wird. Aber so wenig ich *Euch* zwingen kann mir mein Glück zu gewähren, eben so wenig könnt Ihr mich zu einem *Mann* zwingen den ich nicht liebe, und zu einem *Stand*, der meinem innersten Wesen widerstrebt!

56

VEIT. Was? Du sagst Deinem Vater unter das Gesicht, daß Du den Stand Deiner Eltern verachtest?

ROSE. Gott verhüte, daß ich ihn verachte, aber ich *tauge* nicht dazu Vater. Ihr seid blind, wenn Ihr nicht einseht, daß ich den Theobald zu Grund richten würde. Ich *kann* nicht Wirthin sein!

VEIT *wüthend*. Aha, da steckt Dir der Nagel! Vom Hochmuthsteufel bist besessen, eine gnädige Frau *Gräfin* möchtest werden und auf uns *herunterschaun*, das ist Deine eingebildete große Lieb'; die *Hoffahrt* verleidet Dir unsern Stand! Aber Du sollst –

ROSE *glühend, unterbricht ihn*. Nicht die Hoffahrt Vater, die *Bildungsstufe* auf die man mich erhob, macht mir eine solche Existenz unmöglich. – Habe ich diese Erziehung von Euch verlangt? Ihr habt sie mir *aufgedrungen*! Konnte ich, ein unwissendes Kind, das Labyrinth ahnen, in welches Eure Verblendung mich stürzte? Ihr habt mich weit über das Ziel hinausgetrieben das die Vorsehung mir gesetzt, habt mich *unbrauchbar* gemacht für meinen Stand und *Eure* Welt, habt mich hinausgestoßen in die Fremde, damit ich *kennen* lerne, was mir ewig ferne bleiben sollte und *wünschen* muß, was ich nicht erringen kann. Es ist *Euer* Unrecht, die *eigene* Schuld Vater, um die Ihr mich verklagt, und Gott vergebe Euch, wenn Ihr mir das *einzig*e Glück nehmt, das mir auf Erden werden kann – und mir keine Hoffnung laßt als auf ein frühes Grab! –

VEIT *hat anfangs in vollem Trotz zugehört, läßt nach und nach den Kopf sinken, vergebens bemüht sich wieder aufzurichten, dumpf*. Und so red't ein Kind mit seinem Vater? *Sich mit gewaltsamem Trotz aufrichtend*. Weib! Hast Du's gehört was Du für eine Tochter hast?

GERTRUD. Ja Mann, und hab' still geschwiegen, damit Dir *kein Wort* von Deiner Lection verloren geht. Die Rosel hat Dir nur die lautere Wahrheit, und kein Wort zuviel gesagt, sie ist in ihrem Recht; wenn sie noch zu Etwas taugt in der Welt, so ist's zu einer *Dam'*. – So hast Du sie *wollen*, so *hast* sie jetzt, und so muß sie verbraucht werden, drum gieb Dich d'rein! Wenn Du jetzt *noch* nicht begreifst, daß das keine Frau für den *Theobald* ist, und daß Du Die nicht mehr zwingen kannst zu Deinem Eigensinn, dann sag ich Dir: die Rosel ist *mein* Kind auch, ich bin Mutter, *ich* geb' die Heirath nicht zu – und müßt' ich beim *Gericht* den Einspruch thun! –

VEIT *hat sie verblüfft angestarrt*. Meintwegen! Sollst Recht behalten; zum *Theobald* will ich sie nicht zwingen – aber *Die Stimme erhebend*. dem Herrn Grafen da geb' ich sie nicht, so wahr –

STEFFEN *faßt seinen Arm.* Vater – verschwört Euch nicht, es thut kein gut solch ein Gelöbniß auf der Seel' zu tragen! Schaut *mich* nur an.
VEIT *fährt auf.* Was! Du mengst Dich auch noch d'rein? Dir steht's gut an, frecher Bursch!

57

Letzte Scene

Vorige. Der Graf aus dem Hintergrund.

GRAF *der bei der vorletzten Rede vortrat.* Schwört immer, Sonnenwirth, Ihr seid in Eurem Recht und seid ein *kluger* Mann, den ich nur achten kann um solch tapfern Widerstand gegen thörichte Wünsche.

ADOLPH *für sich.* Mein Oheim!

VEIT *verblüfft den Grafen anstarrend.* Was giebt's?

DORE UND ROSE. Der Graf!

GERTRUD. Das fehlt noch!

ADOLPH *bitter.* Also selbst von dem Grabe Ihres Kindes verfolgen Sie mich, bis in diese Berge? Und wissen doch, daß ich auf dem Standpunkt angekommen, wo die *Intrike* keine Macht mehr hat, meine Entschlüsse zu erschüttern.

GRAF *immer kalt und ruhig.* Es handelt sich hier nicht um *Intriken* die dem Leichtsinn eines unbedachten Jünglings ein Ziel setzen sollen – es handelt sich um die ernste Pflicht, die mir, dem Familien-Oberhaupt zusteht, Dich zu erinnern – daß Du ein *Hohenfels* bist, und daß nur eine *ebenbürtige* Verbindung Dich zum Antritt unseres *Majorats* berechtigen kann.

ADOLPH. Ich habe schon damals – als ich auf die Hand Ihrer Tochter verzichtete, meinem Rechte auf das Majorat entsagt – das *wissen* Sie.

GRAF *die Stimme erhebend.* Du bist der *letzte* Hohenfels, wenn *meine* Augen sich schließen! Du *verdienst* nicht ein Sprößling unseres Hauses zu sein, wenn Du *den* Gedanken in Wahrheit auszuführen fähig wärest.

ADOLPH *kalt.* Ich *habe* ihn bereits ausgeführt, habe meine Entsagung vor wenig Minuten *unwiderruflich* gemacht, indem ich den Sonnenwirth um die Hand seiner Tochter bat.

GRAF. Und Deine *Zukunft*?

ADOLPH. Meine Zukunft habe ich aus *eigener* Kraft gestaltet, habe mir die Selbstständigkeit gesichert, deren ich zu meinem Glück bedarf.

GRAF *kalt.* Wirklich? Und in welcher Weise?

ADOLPH *befremdet*. Durch meine Stelle als Legationsrath, die der Fürst selbst mir anbot. –

GRAF *wie oben*. Und hast Du das *Decret* bereits in Händen?

ADOLPH. Ich habe sein *Wort*, das er mir in Gegenwart von Zeugen gab.

GRAF. Und das er gewiß niemals brechen wird – vorausgesetzt, daß Du die *Bedingung* erfüllst die sich selbstverständlich, an eine so große Bevorzugung knüpft.

ADOLPH. Bedingung?

GRAF *zieht ein Billet hervor mit Siegel*. Dieses Handbillet *Reicht es Adolph*, das der Fürst mir gestern Abend für Dich übergab, belehrt Dich, daß es sein Grundsatz ist, einem *adelichen* Beamten von seiner *Umgebung*, nur zu einer *ebenbürtigen* Verbindung seine Bewilligung zu ertheilen. Zu *dieser* Heirath wirst Du sie *nie* erlangen!

58

ADOLPH *hat gelesen, mit schmerzlicher Ironie*. Sie haben die *wenigen* Stunden Ihrer Rückkehr nach Baden, gestern trefflich benützt! So bin ich denn *entlassen*, ehe ich mein Amt angetreten.

ROSE *zuckt zusammen*. Großer Gott!

VEIT. Entlassen?

DENISE. Der Arme!

DORE *umschlingt Rose*. Ach Rose!

GRAF *sich nur mit Mühe beherrschend*. So gibst Du sie *nicht* auf, Wahnsinniger!

ADOLPH. Nein! Rose hat sich mir gelobt und hat mein Wort.

GRAF. Du gibst sie *nicht* auf – die der eigene *Vater* Dir verweigert?

ADOLPH. Seine Macht erstreckt sich nicht über ihre Mündigkeit hinaus. *Mit einem glühenden Blick auf Rose*. Wir werden unser Glück geduldig erharren!

GRAF *in höhnischer Wuth*. Und womit willst Du sie dann *ernähren*? – Vielleicht mit dem Geld des Sonnenwirth's?

ADOLPH *ausbrechend*. Mit diesen *Armen*, wenn es mir nicht gelingen sollte ohne Protection, durch mein Wissen, durch rastlose Arbeit, durch geistige Begabung, durch redliches Mühen uns Brod zu schaffen. Sie *wissen*, daß Ihr Neffe eher Steine an der Landstraße klopfen, als die Hand nach dem Gelde seines Weibes ausstrecken würde. Ja, hören Sie es, ich bin entschlossen eher mein Feld mit *eigener* Hand zu graben, den Stier *selbst* vor den Pflug zu spannen, ehe ich mein freies Wollen, mein Manneswort, meine ganze Glückseligkeit, dem Phantom eines stolzen Namens opfere!

GRAF *ausbrechend*. Den Du schänden willst, Ehrloser!

ADOLPH *mit Würde*. Besorgen Sie das nicht, mein Oheim! Fürchten Sie nicht solch schwarzen Undank von dem Manne, der Alles was er weiß, Alles was ihn jetzt selbstständig macht, nur den großen Summen verdankt, welche Ihre Güte der kleinen Rente beifügte, die mir das bescheidene Vermögen meiner Mutter bringt. Glauben Sie mir, ich erkenne und schätze den hohen Werth eines alten ehrwürdigen Namens, und den Vorzug: den edelsten Geschlechtern des Reiches anzuhören; *weil* ich die Standesvorrechte, und die Pflichten, die sie auferlegen, nach ihrer vollen Bedeutung achte, *scheide* ich aus dem Kreis, in den die Reihe meiner Ahnen mich einführte ohne mir die Mittel zu vererben, dem Grundsatz unseres Hauses: »*Noblesse oblige*« gerecht zu werden. Von dieser Stunde an trete ich als Adolph Hohenfels in den *Bürgerstand* ein, dem ich in jeder Stellung die er mir bieten kann, Ehre zu machen hoffe.

GRAF *entsetzt, fast stammelnd*. Adolph! Dieser Entschluß –

ADOLPH. Ist *unerschütterlich* – wie Ihre schonungslose *Strenge*! Wir haben uns *beide* verloren, mein Oheim.

VEIT *hat in steigender Bewegung die Scene begleitet, tritt jetzt plötzlich zu Adolph und legt ihm die Hand auf die Schulter*. Herr Adolph, Sie sind ein *rechter* Mann, ein *Besserer* hat noch kein Mädels heimgeführt. Jetzt gehören Sie zu *uns*! Die Rosel braucht nicht zu warten auf die Mündigkeit, ich geb' Sie Ihnen von Stund' an, wenn Sie sie noch wollen! *Wirft sie in Adolphs Arme*. Da ist sie! Und da haben Sie den Handschlag; es ist *abgemacht*, Herr Sohn.

59

GERTRUD. So ist's Recht!

DORE. O Vater!

ROSE. Gott der Gnade!

ADOLPH *Rose mit einem Arm umschlingend, schlägt ein*. Dank, Vater. Meine Braut! – O, nun bin ich Euer!

GRAF *mit bebender Stimme, gebrochen, in sich zusammensinkend*. Vergebens, vergebens – Alles verloren! Das einzige Band soll zerreißen das mich an ein Menschenherz knüpft – mein Wappen soll zerbrochen mir in die Gruft folgen – der stolze Name verklingen für immer! *Aufschreiend*. Nein, nein, nein, ich *will* nicht der *letzte* des Geschlechtes sein! Adolph, ich *kann* Dich nicht verlieren – Graf von Hohenfels, ich verrete Dich bei dem Fürsten, führe Deine Braut in Frieden heim – Du wirst mein Erbe sein! *Will gehen*.

ADOLPH *ihm nach, umfaßt ihn.* Mein Oheim!
ROSE *des Grafen Hand ergreifend.* O, Dank, Dank!

Allgemeine Bewegung der Freude.

DORE *an Steffens Hals.* Steffen – nun giebt's auf Pfingsten Hochzeit!

VEIT UND GERTRUD *fallen sich um den Hals.*

VEIT. Meinetwegen! Und jetzt hat's der Sonn'wirth *doch recht* gemacht,
mit seiner Erziehung, he? –

GERTRUD. Der liebe *Gott* hat recht gemacht, was Du *schlecht* gemacht
hast! *Ihm* die Ehr', Alter! *Sieht mit gefalteten Händen zum Himmel.*

VEIT *nimmt die Mütze ab.*

60

Der Vorhang fällt.